



Streife

Bereit sein an jedem Ort und zu jeder Zeit

Personenschützer wie Robin F. haben einen herausfordernden Job. Regelmäßige Fortbildung ist daher Pflicht.

TERRORISMUS

Von Rechts, Links und aus fremden Ländern

DIGITALE TATORTE

Cybercrime fordert die besten Köpfe

SENIOR EXPERTS

1.000 Tipps für den Nachwuchs

EDITORIAL


**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

Polizeiarbeit ändert sich wie sich die Welt ändert. Im zurückliegenden Jahr haben wir uns weiter spezialisieren müssen, die Anforderungen sind vielfältiger und anspruchsvoller geworden. Polizeiarbeit verlagert sich immer mehr von der Straße in Räume, in denen wir mit unserem Wissen Straftäter digital oder mit KI verfolgen und aufspüren müssen.

Auch 2024 stellen wir uns diesen Herausforderungen. In der neuen Streife erhalten Sie einen Einblick, wo wir immer besser werden. Abgesehen von unseren neuen Teams in Sachen Cyberkriminalität und Terrorabwehr bin ich sehr froh darüber, dass wir einige unserer Besten über den Ruhestand hinaus als Senior Experts engagieren können. Eine gute Ausbildung ist wichtig und gewährleisten wir in NRW für unseren Nachwuchs, doch genauso wichtig ist es, von den Erfahrungen unserer Routiniers zu lernen. Das darf nicht verloren gehen. Spannend finde den Report über die Personenschützer. Ich treffe die Beamten ja jeden Tag; sie sorgen mit größter Sorgfalt und Umsicht für meine Sicherheit, für die des Ministerpräsidenten und für viele andere Menschen mit Verantwortung in unserem Land. Wie vielfältig der Job aber ist, wie oft sie unerkannt und beschützend in Zeugenschutzprogrammen im Gerichtssaal und anderswo eingesetzt werden, beschreibt ein Report in diesem Heft. Ihr

Herbert Reul

Streifzug

DÜSSELDORF Die Terrorismusbekämpfung in Deutschland hat sich mit den neu entstandenen weltweiten Konfliktherden verändert. Welche Herausforderungen sich der Polizei in NRW stellen, erzählt der Leitende Kriminaldirektor Holger Schepanski im Interview.

8



DÜSSELDORF Neben dem Rechtsextremismus hat vor allem der Staatsterrorismus enorm zugenommen, sagt LKA-Dezernatsleiter Stefan Neugebauer. Dass Russland keine Hemmungen mehr kenne, Staatsfeinde und Verräter auch im Ausland zu liquidieren, habe sich bereits beim Berliner Tiergartenmord 2019 gezeigt.

18



SELM Personenschützer sind die Polizeibeamten, die – wenn man es so sagen will – besonders heikle Aufgaben zu erfüllen haben. Wie Dominik L., der u. a. Zeugenschutztermine im Gericht begleitet. „Da geht es um Aussteiger aus der Szene oder um Clan-Mitglieder, die auspacken, andere belasten“, sagt er.

16

... und durch Landesober- und Kreispolizeibehörden

04 Fokussiert: Die 54-jährige Polizeihauptkommissarin Sandra Winkler, Teilnehmerin bei den Invictus Games in Düsseldorf.

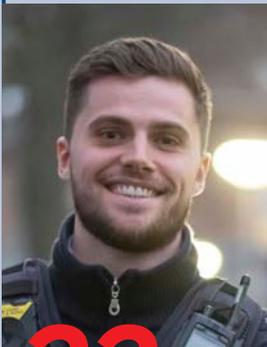
06 Namen und Nachrichten: Polizei und Social Media; Orden der Guardia Civil für LKA Oberkommissarin Julia Großhanten; Polizeiarbeit ist Wertarbeit.

26 Politik und Geschichte: Resilienz gegen Antisemitismus bei der Polizei NRW.

38 Leidenschaften: Sandra Winkler bearbeitet die Folgen eines schweren Verkehrsunfalls im Dienst mit viel Sport.

durch NRW ...

VIERSEN Der Niederrhein fährt Fahrrad. Mindestens 20 Prozent ihrer zurückgelegten Kilometer absolvieren die 300.000 Einwohner im Kreis Viersen mit dem Fahrrad. Gut so. Aber sind die Verkehrsmittel auch sicher. „Schalt' die Birne ein“ heißt deshalb eine Initiative der Polizei, die von Oberkommissar David-Leon Bohn zusammen mit anderen initiiert wurde.



22



MÜNSTER Polizeipräsidentin Alexandra Dorndorf fühlt sich verpflichtet, die Erinnerung an Gräueltaten von Polizeibeamten in der Nazi-Zeit wach zu halten. Nach einer Israel-Reise hat sie eine Initiative „Resilienz gegen Antisemitismus“ ins Leben gerufen, die sich vor allem nach innen und an junge Nachwuchsbeamte richtet.

40 Innovation II: Zur Bekämpfung von Cyberkriminalität braucht man Spezialisten aus der IT-Branche.

43 Zu guter Letzt: Mit Joel Kelly die Kurve kriegen.

VIERSEN Mehr Live als Work, Enkel und endlich Ruhestand. Das war nicht nur ein sehnlicher Wunsch von Kriminalhauptkommissarin Sabine Kamm (63) nach drei Jahrzehnten Polizeiarbeit, das hatte sie sich auch wirklich verdient. Jetzt ist sie doch wieder „im Dienst“. Als Senior Expertin berät sie mit ihrer Routine den Nachwuchs bei der Kripo in Viersen. Und sie ist nicht die Einzige im Lande.



30



DÜSSELDORF Wer Job und Freizeit mit der gleichen Leidenschaft verbindet, der – oder besser die – macht diese Dinge mit großem Engagement. Auf Nicole Decker (31) Hauptkommissarin im Kreis Mettmann, trifft das voll und ganz zu. Die Streifenpolizistin auf dem Motorrad streift auch privat die Lederkluft. Dann fährt sie mit grünem Bändchen am Außenpiegel im Spendenkorso Biker4Kids für todkranke Kinder mit.

Impressum

Herausgeber:
Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen,
Friedrichstraße 62–80, 40217 Düsseldorf

Verantwortlich:
Heike Lücking (V.i.S.d.P.)

Redaktion Ministerium:
Christina Hössel

Agentur steinkuehler.:
Karl-Heinz Steinkühler; Silvia Dahlkamp, Hayke Lanwert, Jochen Schuster, Thomas Zorn (alle Autoren), Hanneli Hahn (Layout), Tim Wegner (Fotos)

Druck:
JVA druck+medien

SANDRA WINKER FÜR DEUTSCHLAND

Die Invictus Games fanden erstmals 2014 statt. Sie gehen auf eine Idee von Prinz Harry zurück, der bei zwei Kampfeinsätzen in Afghanistan viele verwundete Soldatinnen und Soldaten sah. Bei dem Wettkampf in der Arena in Düsseldorf traten im September 2023 22 Nationen in zehn verschiedenen Sportarten gegeneinander an.

Zum Team Germany gehörten 30 Männern und sieben Frauen, die die Bundeswehr aus der Gruppe Sporttherapie an der Sportschule der Streitkräfte Warendorf akquirierte. Erstmals waren auch Feuerwehrleute und Angehörige der Polizei dabei. Bei den Wettkämpfen geht es nicht um sportliche Bestleistungen, sondern um die Teilnahme als Weg zur Rehabilitation.

Unser Fotograf **Tim Wegner** traf Sandra Winkler, die 54-jährige Polizeihauptkommissarin aus Willich, beim Training in Viersen.



Foto: Tim Wegner



f **WERTEarbeit** ipsunt por sunt east, que nonsequ amusam que vollaut quaspero quiasped mo blam, sime vendeliquo omnihitat faces magnis quassin peroreria sapid ullant ut volo d



Woran hält man fest, wenn man mit Herausforderungen konfrontiert



Feierstunde east, que nonsequ amusam que vollaut quaspero quiasped mo blam, sime vendeliquo omnihitat faces magnis quassin peroreria sapid ullant ut volo d



DÜSSELDORF

POLIZEI UND SOCIAL MEDIA

Nordrhein-Westfalen war im September zum ersten Mal Gastgeberland des Best Practice Workshops Polizei und Social Media. Zu dem Workshop im Ministerium des Innern waren auch internationale Gäste aus den Niederlanden, der Schweiz und Österreich eingeladen. Die Zukunft der Plattformen X (vorher Twitter) und TikTok sowie Fluch und Segen der generativen KI gehörten zu den Themen. Über drei Tage hinweg präsentierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre besten Social Media Kampagnen und brachten zahlreiche Trends und Aktionen mit.



Ein Erfolgsrezept kann eine völlig spontane Idee sein. Zwei Kollegen der Züricher Polizei machten sich zum Beispiel einen Spaß daraus, ihren Dienstwagen leer zu räumen, alle Gegenstände sorgfältig aufzureihen und sich dazu zu legen. Das entstandene Foto ging viral, die Tetris-Challenge war geboren. Feuerwehren, Rettungsdienste, Fluggesellschaften und andere Betriebe aus vielen Ländern überboten sich anschließend gegenseitig mit immer aufwändigeren Fotos.

Manchmal ist weniger mehr, berichteten einige Gäste. Aufwändig produzierte Videos können floppen, schnell entstandene Posts durch die Decke gehen. In den sozialen Medien gelten eigene Gesetze. Generell empfiehlt sich, Dinge die gut funktionieren weiterzuführen. Schleswig-Holstein und Niedersachsen machten beispielsweise positive Erfahrungen mit der Berichterstattung von der polizeilichen Arbeit auf Festivals. Die Live Begleitung der Einsätze beim Deichbrand Festival und bei Wacken Open Air erzielte jeweils eine hohe Reichweite und positives Feedback. Die niederländische Polizei ist Deutschland jedoch, was Social Media angeht, weit voraus. Ca. 2.500 offizielle Polizei-Accounts gibt es dort. In Deutschland sind es nur 350 (Stand 2022). ■



JULIA GROSSHANTEN

INTERNATIONALE
ZUSAMMENARBEIT

Im November fand im Ministerium des Innern die jährliche Feierstunde der Europäischen Kommissariate statt. Das Programm fördert die polizeiliche Zusammenarbeit in Europa und entsendet Polizeibeamtinnen und -beamte aus Nordrhein-Westfalen nach Frankreich und Spanien. Bei der Feierstunde im Innenministerium wurde ihr dienstliches Engagement gewürdigt. In diesem Rahmen bekam Kriminaloberkommissarin Julia Großhanten von der spanischen Guardia Civil einen Orden für besonders herausragende Leistungen in der internationalen Zusammenarbeit verliehen. Eine solche Verleihung ist erstmalig in der Geschichte der nordrhein-westfälischen Polizei. Großhantens Ermittlungstätigkeit als Mitglied einer Ermittlungskommission im Bereich der Wirtschaftskriminalität beim Landeskriminalamt konnte maßgeblich dazu beigetragen, international agierende Betrügerbanden mit Sitz im spanischen Barcelona zu identifizieren. Zudem unterstützte die 35-Jährige bei der Vernetzung der beteiligten deutschen und spanischen Polizeien. Die enge Zusammenarbeit mit der spanischen Polizei führte letztlich zu Verurteilungen und auch mehrjährigen Haftstrafen. Wegen ihrer Spanischkenntnisse stand Großhanten auch in Kontakt mit spanischen Geschädigten und nahm an mehreren Vernehmungen in Madrid teil. „Die Zusammenarbeit mit den spanischen Kolleginnen und Kollegen hat viel Spaß gemacht, war sehr bereichernd und unabdingbar für unseren Ermittlungserfolg. Für uns war es selbstverständlich, alles zu geben. Der Orden war eine echte Überraschung und ich habe mich sehr geehrt gefühlt“, sagte Großhanten. ■

NRW

POLIZEIARBEIT IST
WERTEARBEIT

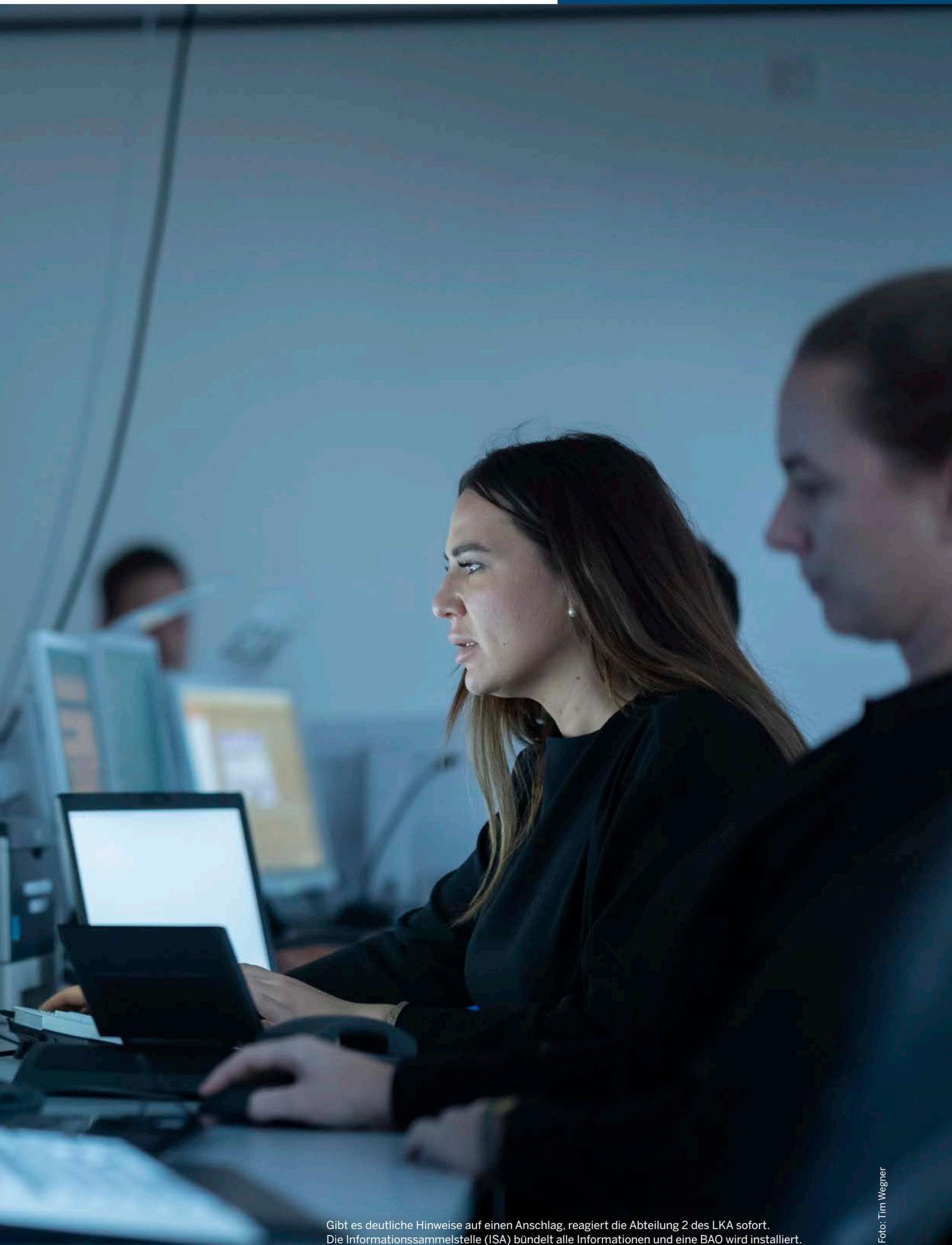
In nahezu allen Kreispolizeibehörden des Landes machte die Veranstaltungsreihe POLIZEIarbeit ist WERTEarbeit in den vergangenen anderthalb Jahren Halt. Im September fand die Abschlussveranstaltung beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) in Selm statt, wo POLIZEIarbeit ist WERTEarbeit konzipiert wurde.

Im Zentrum der vielfältigen Veranstaltungen stand die Reflexion bedeutender Werte für die polizeiliche Aufgabenwahrnehmung. Ausgangspunkt der Reihe war das Zentrum für ethische Bildung und Seelsorge (ZeBuS) der Polizei NRW, das beim LAFP verankert ist. Polizeibeschäftigte aus ganz NRW haben sich die wichtige Frage gestellt, welche Bedeutung Werte für ihre Arbeitsbereiche haben und wie wichtig ein starker Wertekodex ist. Jede Polizeibehörde hat das in individuellen Formaten umgesetzt und dabei Werte wie Vertrauen, Respekt, Offenheit, Vielfalt oder Verantwortung für sich ausgewählt. Und obwohl die Antworten vielfältig waren, kamen sie alle zum gleichen Schluss: Werte sind für unser Handeln unverzichtbar. „Die Polizei ist eine Vorbildorganisation für die Menschen. Umso wichtiger ist es, dass die Werte unserer Gesellschaft – Gerechtigkeit, Respekt, Wertschätzung – von ihr sichtbar gelebt werden. Wir müssen jeden Tag aufstehen und zeigen, dass diese Demokratie das ist, was wir wollen. Farbe bekennen. Haltung zeigen. Genau das macht die Polizei NRW. Klar ist auch: das ist kein Abschluss – wir sind mittendrin. Denn Wertearbeit hört niemals auf“, so Innenminister Herbert Reul bei der Abschlussveranstaltung. ■



DÜSSELDORF

STAATSFEINDE IM VISIER



Gibt es deutliche Hinweise auf einen Anschlag, reagiert die Abteilung 2 des LKA sofort. Die Informationssammelstelle (ISA) bündelt alle Informationen und eine BAO wird installiert.

Der Verfassungsschutzbericht für das
Beobachtungsjahr **2022**
wurde am 13. April 2023 vorgestellt.

Es gab demnach **8.948**
politisch motivierte Straftaten in NRW.

Der Anstieg gegenüber 2021 lag bei
39,8 Prozent.
Das Hochschnellen wird auch auf den starken
Anstieg aus dem Bereich ausländischer
Ideologie zurückgeführt.

» Er hat sich selbst
radikalisiert. Das
kommt häufig vor.

Jochen Bäcker,
Kriminaldirektor, Dezernat 24

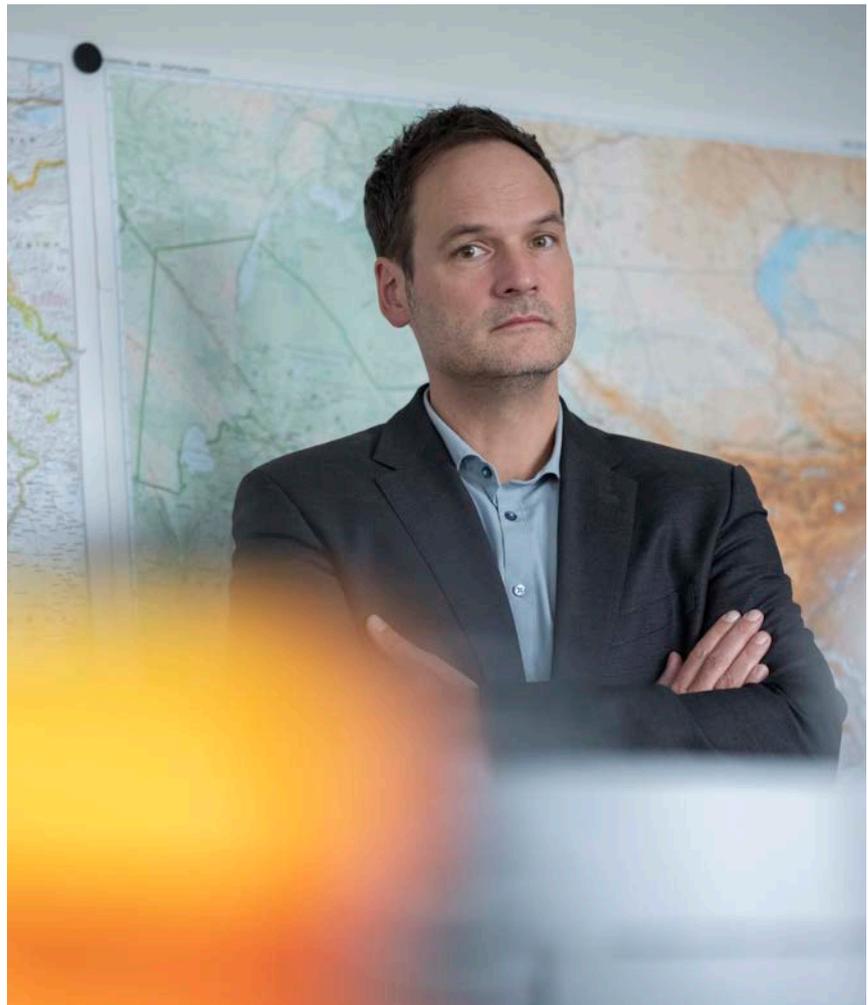


Foto: Tim Wegner

Jochen Bäcker und sein Team gehen gegen die islamistische Szene vor.

Ukraine-Krieg, Gaza-Krieg. Migrationsströme, Wirtschaftskrise. Die globalen Krisen haben Folgen für jeden einzelnen Menschen. Viele sind verunsichert, in Sorge um ihre Existenz, um ihre Familien. Die Wurzeln der Solidargemeinschaft in westlichen Demokratien sind nicht mehr so fest verankert, wie sie es sein sollten. Das ist der Nährboden, auf dem sich nationalistisches und extremistisches Gedankengut verbreitet und leicht Anhänger finden kann. Denn Gegner der Demokratie versuchen in turbulenten Zeiten an jeder Ecke Unterstützer zu gewinnen. Nicht ohne Erfolg. Das Landeskriminalamt NRW zeigt sich jedoch gewappnet, um die Gefährder zu erkennen.

Eine gewaltige Herausforderung. Die Sicherheitslage erfordert einen 360-Grad-Blick. Aus allen Richtungen greifen Extremisten unsere Gesellschaft an. Gehetzt wird auf den Gassen oder im Cyberraum. Grenzen verschwimmen. Auch ausländische Mächte steuern Desinformations- und Destabilisierungskampagnen.

Die Abteilung 2 im LKA, „Terrorismusbekämpfung und Staatsschutz“, stellt sich entschlossen gegen alle, die unsere freiheitliche Gesellschaft unterminieren wollen.

Besorgniserregend ist beispielsweise die mörderische Energie von Islamisten. Das zeigt der Messerangriff in einem Duisburger Fitnessstudio,

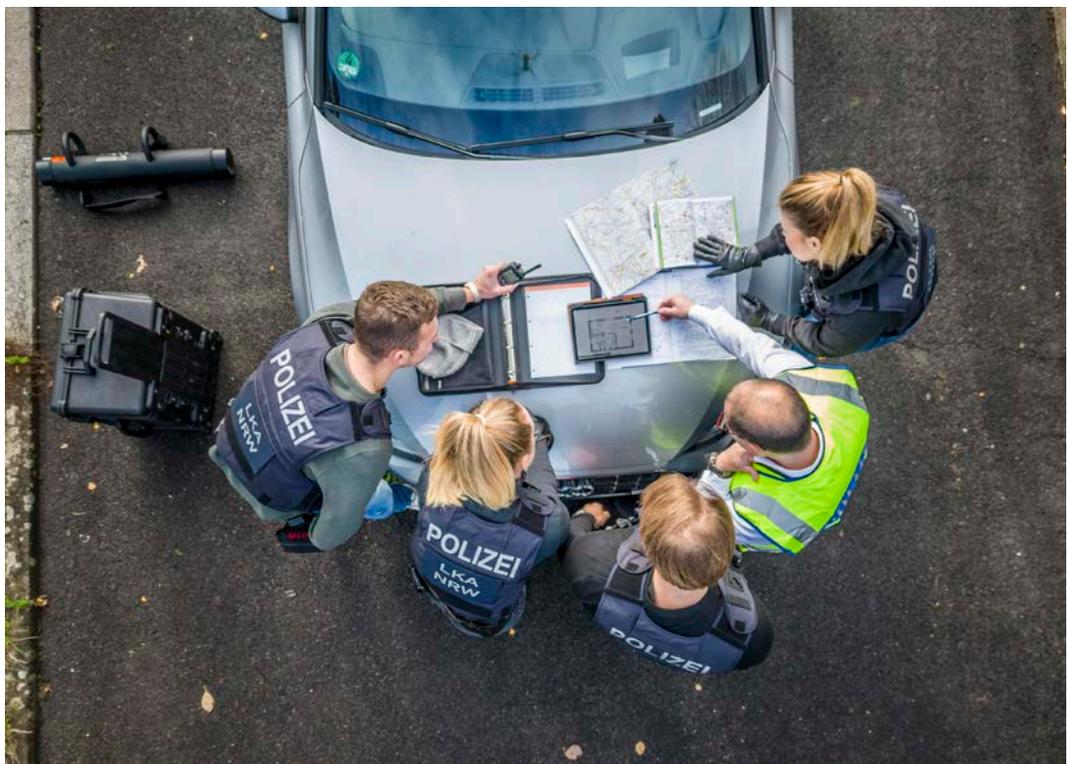
bei dem drei Männer am 18. April 2023 lebensgefährlich verletzt wurden. Derselbe Täter, ein 27 Jahre alter Syrer, hatte wenige Tage zuvor auf der Straße einen ihm unbekanntem 35jährigen zigmal in Bauch, Kopf und Nacken gestochen und war geflohen. Das Opfer starb noch am selben Tag.

Mittlerweile steht Maan D. vor Gericht. Die Staatsanwaltschaft wirft ihm vor, er habe „im Namen des Islamischen Staates so viel Ungläubige wie möglich auslöschen wollen“.

organisatorischen Strukturen eingebunden seien, könnten lange im Verborgenen wirken.

„Wir sind auf Informationen angewiesen, um gezielt gegen Islamisten und Dschihadisten vorgehen zu können“, stellt der Beamte fest. „Unsere Sammelstelle ISA ist der Hub, wo alle Hinweise aus Land und Bund zusammenlaufen.“ Viele Einzelfakten ergäben mit der Zeit ein schlüssiges Gesamtbild. „Wir haben in unserem Haus viel Expertise, um die Puzzleteile zusammenzufügen.“

Beim gemeinsamen Kampf kämen oft entscheidende Tipps von Nachrichtendiensten. So sei man auch auf den Iraner aufmerksam geworden, der in Castrop-Rauxel einen Giftanschlag mit Rizin und Cyanid vorbereitet haben soll. Er ist kein Unbekannter: 2018 hatte man ihn wegen versuchten Mordes zu sieben Jahren Haft verurteilt. Eine Anti-Terrorereinheit nahm den Verdächtigen in der Nacht vom 7. auf den 8. Januar 2023 fest. Nun hat er sich vor dem Landgericht Dortmund zu verantworten. Man verdächtigt den 26-Jäh-



Das LKA unterhält eigene Ermittlungsgruppen zur Bekämpfung des Terrorismus.

Foto: Jochen Taack

Während des Verlesens der Anklageschrift vor dem Düsseldorfer OLG zeigte der bärtige Glaubensfanatiker keine Reue und hob – wie bei IS-Anhängern üblich – einen Finger zum Himmel.

„Wir hatten den Täter vorher nicht auf dem Radar“, bedauert Jochen Bäcker. Der Kriminaldirektor führt im Landeskriminalamt das Dezernat 24 „Religiöse Ideologie“. Früher sei der Angeklagte kein strenger und fanatischer Muslim gewesen. „Er hat sich selbst radikalisiert. Das kommt häufig vor.“ Leute, die in keine festen or-

Abstimmung mit anderen Behörden ist immer wieder nötig. Im Gemeinsame Terrorismusabwehrzentrum (GTAZ) von Bund und Ländern werden regelmäßig relevante Gefährdungssachverhalte erörtert. Die Koordinierungsstelle beschäftigt sich ausschließlich mit der Bekämpfung des islamistischen Terrorismus. „Bei einer konkreten Bedrohung erfolgt die Einrichtung einer BAO, um mit einem schlagkräftigen Team sofort loszulegen und Gefährder ins Visier zu nehmen und dingfest zu machen“, erläutert Bäcker.

rigen, eine schwere staatsgefährdende Straftat in Verbindung mit Terrorismusfinanzierung begangen zu haben.

Der LKA-Beamte ist auch von dem alarmiert, was gerade einem deutschen Konvertiten vorgehalten wird. Der Islamist soll die Absicht gehabt haben, mit einem Lastwagen in eine Menschenmenge zu fahren. Im Oktober wurde er festgesetzt. „In der Sache wird jetzt umfangreich ermittelt.“ Bäcker spricht von „Funktionstypen“ in der islamistischen Szene. Auf der einen Seite seien die

» Wir helfen auf Anfrage bei der Einordnung von Phänomenen und unterstützen die Kriminalinspektionen Ort.

Julia Hauff,
Islamwissenschaftlerin, Dezernat 22

Es wurden **396** Gewaltdelikte mit politischer Motivation verzeichnet

(plus **9,1** Prozent).

260 Gewaltdelikte konnten polizeilich aufgeklärt werden. Die Aufklärungsquote lag bei 65,7 Prozent und damit um 7,3 Prozent höher als im Jahr zuvor.

3.545 Rechtsextremisten

und **2.810** Linksextremisten registrierte der Verfassungsschutz.



Foto: Tim Wegner

Detlev Boßbach sieht eine gefährliche Entwicklung bei den rechtsextremen Zirkeln. Die Gewaltbereitschaft nehme zu. Gleichzeitig sei braunes Gedankengut bei Leuten angekommen, die sich für die bürgerliche Mitte hielten.

Gefährder, meist jüngere Männer. Auf der anderen die Drahtzieher – Prediger, Logistiker oder Spendensammler.

Die Islamwissenschaftlerin Julia Hauff vom Wissenschaftlichen Dienst des Dezernats 22 hat sich ausgiebig mit dem Milieu der Salafisten und Dschihadisten beschäftigt. „Wir helfen auf Anfrage bei der Einordnung von Phänomenen und unterstützen die Kriminalinspektionen Ort“, informiert die Expertin.

Botschaften würden verdeckt gesendet. Um die eigentlichen Absichten zu entschlüsseln, sei der „Kontext“ wichtig. Der Fahndungsdruck habe die islamistische Szene verändert, erläutert Hauff. Wer zu allem entschlossen sei, verändere nicht mehr zwangsläufig sein Äußeres. Früher seien ein langer Bart oder knöchel-

freie weite Hosen ein typisches Zeichen von islamistischen Attentätern gewesen. „Das hat sich verändert“, stellt sie fest. „Ein solcher Aufzug kann mittlerweile genauso gut nur eine Provokation sein.“ Man brauche möglichst viele Informationen für eine Lagebeurteilung.

Das gilt letztlich für alle politischen Extremisten, mit denen es die LKA-Abteilung 2 zu tun hat. Christian Hartings ist Psychologe. Bei der Prüffallbearbeitung analysiert er, wie wahrscheinlich es ist, dass nach der Haftentlassung die politisch oder religiös motivierten Straftäter ihre kriminelle Karriere wieder aufnehmen. „Um das zu eruieren, versuche ich, mit ihnen selbst zu sprechen.“

Die Einschätzungen der Justizvollzugsanstalten bezieht der Regierungsverwaltung mit ein. „Es ist

wichtig zu wissen, ob der Antrieb, der zur Tat geführt hat, noch gegeben ist. Wir schauen uns auch das soziale Umfeld an. Schließlich geben wir Maßnahmenempfehlungen und formulieren, was passieren sollte, um das Risiko eines erneuten Abdriftens in den Terrorismus zu minimieren.“

Neben dem Wissenschaftlichen Dienst, für den Hauff und Hartings arbeiten, ist die Open Source Intelligence (OSINT) angesiedelt. Sie wertet offen zugängliche Quellen – meist aus dem Netz – aus.

namen, den er dafür benutzte hatte, postete er auf TikTok auch ein Foto von sich und seinem Auto. Da hatten wir ihn anhand des Kfz-Kennzeichens. Ganz einfach.“

Die Terrorismusbekämpfung des LKA unterhält auch Ermittlungsgruppen. Chris Zeidler ist mit seinen Beamten in alle Deliktbereiche politischer Kriminalität eingebunden. „Beauftragt werden wir vom Generalbundesanwalt oder von der Generalstaatsanwaltschaft Düsseldorf“, stellt der Erste Kriminalhauptkommissar fest.

brechen begangen haben, sollen sich nicht sicher fühlen können. „Wir möchten, dass sie irgendwann zur Verantwortung gezogen werden – auch wenn sie nie einen Fuß nach Deutschland setzen“, teilt Oli Petrosch mit. „Wir wollen das Geschehen dokumentieren, damit es nicht in Vergessenheit gerät.“ Häufig erfahre das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) als erste deutsche Behörde von unvorstellbar grausamen Verbrechen. „Wir sind dankbar, wenn wir dank solcher Hilfe zur Aufklärung beitragen können.“

Christian Zeidler (re.) ist mit seinen Beamten in alle Deliktbereiche politischer Kriminalität eingebunden. EKHK Oli Petrosch (li.) sammelt mit einer Sondereinheit Indizien gegen ausländische Beschuldigte, die an Völkermord, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit beteiligt gewesen sein sollen.



Foto: Tim Wegner

„Überwiegend identifizieren und lokalisieren wir Personen“, sagt Teamleiter Fabian Coenen. Er arbeitet unter anderem mit Soziologen, ITlern und Politikwissenschaftlern zusammen.

Bei der Suche nach Verdächtigen wird er manchmal überraschend schnell fündig. „Auf Instagram gab es vor einiger Zeit eine Morddrohung gegen einen prominenten Politiker aus Nordrhein-Westfalen“, erzählt der Medien- und Kommunikationswissenschaftler. „Unter dem Code-

„Wir bearbeiten nur Fälle, die der Verfassungsschutz für sehr wichtig erachtet“, so Zeidler. „Dabei geht es um benennbare Beschuldigte, also Einzelpersonen.“ Der Tatbestand der Mitgliedschaft und Unterstützung einer terroristischen Vereinigung steht im Mittelpunkt.

Im Auftrag des Generalbundesanwalts verfolgt eine Sondereinheit Verletzungen des Völkerstrafrechts. Ausländer, die irgendwo auf der Welt Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsver-

Die Welt ist härter geworden und hat sich polarisiert. Das spürt auch das Dezernat 25. Es befasst sich unter anderem mit Ausländischer Ideologie, zum Beispiel den Umtrieben der kurdischen PKK, und mit Spionage. „Vor allem der Staatsterrorismus hat bei uns deutlich zugenommen“, konstatiert Dezernatsleiter Stefan Neugebauer. „Früher haben ausländische Staaten verdeckt operiert. Jetzt ist das ziemlich egal“, wundert sich der Kriminaloberrat über die neue Dreistigkeit. Dass Russland keine Hemmungen mehr kenne, Staats-

Die politisch motivierte Kriminalität im Bereich rechts ist auf **3.453** Straftaten gestiegen (plus 318).

Zudem wurden **3.400** Reichsbürger gezählt.

Die politisch motivierte Kriminalität im Bereich links sank auf **824** Straftaten (minus 383).

4.070 Islamisten wurden gezählt. Die Zahl der gewaltbereiten Islamisten sank von **780** auf **600** Personen. Dennoch sah Innenminister Herbert Reul keinen Grund zur Entwarnung. Man sehe immer wieder, dass diese Szene ihre Straftaten im Verborgenen vorbereite. Das mache sie umso gefährlicher.

» Die rechtsextremistische Szene ist im Wandel.

Detlev Boßbach,
Kriminaldirektor, Dezernat 23



Foto: Tim Wegner

Kriminaloberrat Christian Neugebauer stellt fest, dass ausländische Staaten immer unverdeckter auf deutschem Boden operierten.

feinde und Verräter auch im Ausland zu liquidieren, habe sich hierzulande bereits beim Berliner Tiergartenmord 2019 gezeigt.

Für die Spionageabwehr ist zwar der Verfassungsschutz zuständig. „Aber die Stellen dort teilen uns mit, wenn Menschen in Gefahr schweben“, betont Neugebauer. Immer mehr ausländische Dissidenten würden in Nordrhein-Westfalen bedroht, ergänzt Kollege Moritz Quel. „Nicht nur von Russland, sondern auch von anderen einflussreichen Mächten.“ Leider sei das schwer nachzuweisen. Die Aktionen würden in der Regel von Botschaften dirigiert, deren Angehörige Immunität genießen. „Nur die Handlanger sind für uns greifbar“, resümieren die beiden. „Trotzdem sind die potenziellen Opfer dankbar für den Schutz, den wir organisieren können.“

Zur Beurteilung der Gesamtlage ist der Verfassungsschutzbericht aufschlussreich. Die Zahl der politischen Straftaten ist 2022 in NRW um fast 40 Prozent angestiegen – mit Körperverletzungen, Propagandaten und massenhaften Verstöße gegen das Versammlungsrecht. Zahlreiche Fälle lassen sich klar einer politischen Richtung zuordnen.

Da sind die Linksextremisten, deren Stärke derzeit auf 2.810 Personen beziffert wird. Sie hätten sich beispielsweise beim Braunkohlestreit um Lützerath und bei den Klimaaktivisten der Letzten Generation bemerkbar gemacht. Die Zahl der Rechtsextremisten wird mit 3.545 angegeben. Hier ist die Tendenz – anders als bei den Linken – eindeutig steigend.

Das Innenministerium schätzt den „Rechtsextremismus mit seiner menschenverachtenden Ideologie“ als die aktuell größte extremistische Bedrohung ein. Die Reichsbürger hätten mit einem Prinzen Reuß an der Spitze im Dezember 2022 sogar einen Staatsumsturz geplant. Die scharfe Beobachtung der Reichsbürger hält an. Bei einer Razzia im Oktober 2023 ist auch ein Mann aus dem Kreis Mettmann festgenommen worden. Der 49-Jährige soll eine zentrale Rolle bei der mutmaßlichen Terrorgruppe „Vereinte Patrioten“ einge-

Die aufgezeichneten Unterhaltungen, die im Prozess immer wieder vorgespielt wurden, offenbaren ein fremdenfeindliches Weltbild und hohe Gewaltbereitschaft. Die Bundesanwaltschaft hält Thomas N. für eine zentrale Person der Gruppe und fordert für ihn eine Haftstrafe von fünf Jahren.

Nordrhein-westfälische Einsatzkräfte haben auch andere rechtsextreme Zirkel aufgemischt. Nach dem Verbot der Neonazi-Gang „Hammerskins“ und ihrer Unterstützer von

direktor Detlev Boßbach vom Dezernat 23, das sich auf den Rechtsextremismus fokussiert, sagt, die rechtsextremistische Szene sei im Wandel. Natürlich finde man noch die Klassiker mit Springerstiefeln und die Rocker. „Doch inzwischen bestimmen Leute das Bild, die sich selbst für die bürgerliche Mitte halten.“ Extremes Gedankengut werde wieder gesellschaftsfähig, diagnostiziert er. Die im Aufwind befindliche AfD biete Radikalen eine Plattform. „Wer hätte eine solche Entwicklung vorausgesehen“, schüttelt Boßbach den Kopf.



Der Einsatz gegen Terroristen ist für die Polizeikräfte mit hohen Risiken verbunden.

Foto: Jochen Tack

nommen haben. Ermittler werfen ihm die Vorbereitung eines „hochverräterischen Unternehmens“ vor, das in einen Staatsstreich münden sollte. Auch Anschläge auf die Energieversorgung waren anscheinend beabsichtigt.

Für Aufsehen sorgt ein in Minden stattfindender Prozess gegen elf Männer. Sie sollen eine terroristische Vereinigung gegründet haben. Drei stammen aus NRW. Im Mindener Haus des 59 Jahre alten Thomas N. sind laut Anklage Anschlagpläne auf Moscheen besprochen worden.

„Crew 38“ wurden Wohnungen in Düsseldorf, Bochum, Goch und Wetter durchsucht. Sichergestellt hat man unter anderem Schlagringe und eine Menge Datenträger. „Offensichtlich war es Zeit aufzuräumen“, kommentierte Innenminister Herbert Reul das Einschreiten.

Mit Musik- und Kampfsportveranstaltungen wollten diese braunen Verfassungsfreunde neue Anhänger finden. „Schutz der weißen Rasse“ hieß die Losung - mit Hitlergruß und verbotenen Symbolen. „Es hat sich sehr viel zusammengebraut“, urteilt Kriminal-

Die Freiheitsfeinde müssten an allen Fronten durch Entschlossenheit entmutigt werden, mahnt Abteilungsleiter Holger Schepanski in seiner Analyse. Es sei ein Alarm-signal, dass die Feinde der Demokratie trotz ideologischer Gegensätze immer häufiger gemeinsame Betätigungsfelder suchten. „Wir müssen“, sagt der Leitende Kriminaldirektor, „mit aller Kraft dagegenhalten und unsere liberale Ordnung verteidigen.“

THOMAS ZORN



Holger Schepanski (53) ist gebürtiger Pfälzer und kam 2019 zum Landeskriminalamt nach Düsseldorf. Seit 2022 steht der Leitende Kriminaldirektor an der Spitze der Abteilung 2 „Terrorismusbekämpfung und Staatsschutz“. Er lebt mit seiner Frau im Bergischen Land und kümmert sich in seiner Freizeit um alte Apfel- und Birnensorten auf einer großen Streuobstwiese.



Fotos: Tim Wegner

DÜSSELDORF

„EXPLOSIVE LAGE“

Der Leitende Kriminaldirektor Holger Schepanski (53) sieht vielfältige Brandherde. Terrorismusbekämpfung erfordert enge Kooperation.

Die Welt kommt nicht zur Ruhe. Eine Krise jagt die nächste. Was bedeutet das für die LKA-Abteilung „Terrorismusbekämpfung und Staatsschutz“?

Für uns ist das eine große Herausforderung. Alles was zurzeit an Konflikten tobt, hat erhebliche Auswirkungen auf die Sicherheitslage in Deutschland und in Nordrhein-Westfalen. Früher gab es terroristische Wellen aus bestimmten Richtungen. Doch nicht in dieser Gleichzeitigkeit. Heute brodeln überall die Töpfe.

Wie geht man damit um?

Ich bin heilfroh, dass wir uns im März 2023 neu aufgestellt haben, schon vor den jüngsten Ereignissen in Nah-

ost. Die Ermittlungen gegen islamistische Gefährder und andere politisch motivierte Kriminelle sind wieder in einer Abteilung gebündelt. Es entstehen weniger Reibungsverluste, wenn alles unter einem Hut ist. Wir ermitteln jetzt phänomenübergreifend. So können wir Belastungsspitzen besser auffangen.

Mit der nun rückgängig gemachten Änderung sollte doch vor einigen Jahren eine Spezialisierung gefördert werden. Hat das nicht geklappt?

Doch. Es liegt nicht an den Kolleginnen und Kollegen. Die haben sich engagiert. Aber wir haben eine veränderte globale Situation mit

vielfältigen Brandherden. Die Aufspaltung der Zuständigkeiten funktioniert nicht mehr richtig. Organisatorische Schnittstellen sind für unsere Arbeit wichtiger geworden. Die von der Hamas mit äußerster Grausamkeit verübten Anschläge gegen Israel haben das besonders deutlich gemacht. Es kommt zu beunruhigenden Aktivitäten von unterschiedlich motivierten Politikriminellen, die ihre Feindschaft zu Israel verbindet.

Wen meinen Sie?

An die Pro-Palästina-Demonstrationen haben sich mehrere Personenkreise ange dockt, die Übles im Schilde führen. Rechtsextreme nutzen das Geschehen, um gegen Juden Hetze zu betreiben. Eine linksradikale Szene ist aktiv, die Israel als angeblich koloniales Projekt bekämpft. Und es gibt Islamisten, die den Staat und die israelische Bevölkerung vernichten wollen. Das ist eine explosive Gemengelage.

Was tut die Terrorismusbekämpfung beim LKA, damit sich Jüdinnen und Juden nicht mehr bedroht fühlen müssen?

Im Gemeinsamen Terrorismusabwehrzentrum (GTAZ) und im Gemeinsamen Extremismus- und Terrorismusabwehrzentrum (GETZ) tauschen wir uns mit den Verfassungsschutzämtern, dem BKA und anderen Playern aus der Sicherheitsarchitektur aus. Uns erreichen eine Menge Infos. Durch kontinuierli-

che Beobachtung, mit guten Analytikern im Haus, Ermittlungskommissionen und Besondere Aufbauorganisationen (BAO) bekämpfen wir vereint den Antisemitismus und Islamismus.

Parallel zum Konflikt im Nahen Osten läuft der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine. Lebt der Kalte Krieg wieder auf mit Spionagetätigkeit und der Bedrohung von Dissidenten und Verrätern?

Ob wir wieder auf einen Kalten Krieg zusteuern, will ich nicht beurteilen. Jedenfalls agieren russische Agen-



ten immer unverhohlener auf deutschem Boden – auch in Nordrhein-Westfalen. Für die Bekämpfung dieser Aktivitäten ist der Verfassungsschutz zuständig. Wenn er uns benachrichtigt, dass bestimmte Personen bedroht sind, nehmen wir das sehr ernst und werden tätig, sofern wir Anhaltspunkte finden. Wir wollen vor die Lage kommen. Vor Ort bitten wir dann regelmäßig den Staatsschutz unserer Kriminalhauptstellen um Unterstützung. Die Polizei ist verpflichtet, Leib und Leben von Menschen auch gegen Attacken zu

schützen, die aus dem Ausland gesteuert werden.

Russland ist nicht der einzige Staat, der Unruhe stiftet. Oder?

Die internationalen Beziehungen sind deutlich angespannter als früher. Das zeigt sich in NRW. Wie Russland operieren auch China, die Türkei und der Iran mit von ihnen gesteuerten Akteuren.

Wie stellt Ihre Abteilung sicher, dass keine relevanten Hinweise verloren gehen?

Dafür haben wir unsere Informationssammelstelle. In der ISA wird täglich alles zusammengetragen, was NRW betrifft und die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland gefährden könnte.

Wurde das Erstarren der extremen Rechten zu lange als Sonderproblem im Osten Deutschlands verharmlost?

Von Seiten der Sicherheitsbehörden nicht.

Seit der Pandemie sind nun verstärkt auch noch Verschwörungstheoretiker unterwegs. Die Reichsbürger hatten sogar einen Putsch geplant. An der Spitze standen Personen, die zur bürgerlichen Mitte gezählt worden sind. Die AfD verfügt mittlerweile über erheblichen Rückhalt in der Bevölkerung, obwohl einige Landesverbände als gesichert verfassungsfeindlich eingestuft sind. Wir verfolgen all das mit Sorge und größter Aufmerksamkeit.

In der Corona-Zeit stieg die Zahl der Anschläge auf Politiker von

1.256 Straftaten (2018)
auf **1.674** (2019).

Politisch motivierte Gewalt, Beleidigungen und Bedrohungen haben insgesamt zugenommen. (Bundeszentrale für politische Bildung).

Für den Schutz von Bundespräsident, Bundeskanzler sowie der Verfassungsorgane des Bundes und ihrer ausländischen Gäste ist die Sicherungsgruppe beim BKA verantwortlich.

In Nordrhein-Westfalen sind Personenschützer den Polizeipräsidien in Düsseldorf, Köln und Dortmund zugeordnet.



Gefährdet wie kein anderer: der ukrainische Präsident Selenskyj mit Personenschützern auf der Airbase Geilenkirchen.

Fotos: Tim Wegner (2), ??? (4)

SELM

WELCOME MR. PRESIDENT

Personenschützer Andreas S. ist im Auftrag des Staates unterwegs. Sein heikelster Auftrag: Die Sicherung von Wolodymyr Selenskyj, der gefährdetsten Person der Welt.

Es sind schon einige Monate vergangen seitdem, doch Andreas S. kann seinen Text noch abspulen, als wäre es gestern gewesen: „Welcome to Germany, Mr. President ...!“. In fließendem Englisch hatte er Wolodymyr Selenskyj erklärt, dass er ihn nun über die Nato-Airbase zu dem Hubschrauber geleiten werde, der ihn anlässlich der Karlspreis-Verleihung nach Aachen fliegen sollte. „Das war mein absolutes Highlight: Die am meisten gefährdete Person der Welt schützen zu dürfen!“, sagt er.

Andreas S. ist Personenschützer im Auftrag des Staates. Maximal durchtrainiert, nervenstark, sicher an der

Schusswaffe und im Notfall bereit, das eigene Leben aufs Spiel zu setzen. Doch romantisierende Assoziationen à la „Bodyguard“ und Kevin Kostner sind da fehl am Platz. Im Normalfall geht es darum, Personen des politischen Lebens zu schützen, Bundespräsidenten, Ministerinnen, Menschen aus der Wirtschaft oder solche, die als Zeugen in Gerichtsverfahren aussagen. Da geht es häufig um Organisierte Kriminalität, Clans oder das Rockermilieu.

Ein x-beliebiger Montag im herbstlich verregneten Selm-Bork. Hier, in den Gebäuden mit dem präzisen Titel Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenhei-

ten der Polizei NRW (LAFP), treffen sich rund 40 Personenschützer aus ganz Deutschland. Und das ist alles andere als ein dröges Fortbildungsseminar. Es geht um Drohnenabwehr mit High-Tech-Gerätschaften und um taktische Eingriffstechniken, darum, potentielle Attentäter schon im Vorfeld einer Tat zu erkennen, sie rechtzeitig auszuschalten. Und Sascha B., der Experte vom LKA, erinnert bei der Vorstellung neuester Technik tatsächlich etwas an „Q“, den Leiter der Entwicklungsabteilung in James Bond-Filmen.

Da geht es um Funkaufklärung, Störsender oder Drohnen-Jäger, nicht selten inzwischen KI-gesteuert. Technik, die die Personenschützer bei Einsätzen wie G20-Gipfeln oder Staatsbesuchen anwenden können, um die Sicherheit der hochkarätigen Teilnehmer zu gewährleisten. Technik, die allerdings auch genutzt werden kann, um etwa Demonstrationen vor Eskalation zu bewahren, um so friedliche Ereignisse wie Volksfeste oder Weihnachtsmärkte vor Anschlägen zu schützen.

Fasziniert von den technischen Möglichkeiten, schultert der ein oder andere der Teilnehmer des Seminars einen solchen Drohnen-Jäger, der - praktisch im Rucksack verstaut - in der Lage ist, mit Hilfe eines Flugnetzes feindliche Drohnen selbst in 50 Metern Höhe aus der Luft zu pflücken. Manch eines der von ihm vorgestellten Geräte, erklärt Sascha B., sei bereits geordert für die Fußball-EM im Sommer 2024, manches stehe noch auf der „Wunschliste“. Bei Preisen von bis zu 500.000 Euro für die High-Tech-Teile kein Wunder.

Der 39-jährige Dominik L. hat die klassische Polizei-Laufbahn absolviert, bevor er Personenschützer wurde. Die Ausbildung für den gehobenen Dienst an der Polizeihoch-

schule, danach fünf Jahre Wachdienst im Ennepe-Ruhr-Kreis. Vom Job des Personenschützers erfuhr er per Zufall, als ihn eine Kollegin auf eine landesweite Ausschreibung aufmerksam machte. Dominik L. bewarb sich spontan, erfüllte die strengen Kriterien und nach achtwöchiger Einführungsfortbildung begann er als Personenschützer im Polizeipräsidium Dortmund.

Statt Alltagsdelikte im beschaulichen Sauerland hieß es nun vor allem Zeugenschutz-Termine rund um Organisierte Kriminalität. Rocker, Clan-Milieu, Islamisten-Szene. „Wie im Film ist man dafür verantwortlich, dass diejenigen, die als Opfer oder Zeuge vor Gericht aussagen, nicht in Gefahr geraten. Da geht es um Aussteiger aus der Szene oder um Clan-Mitglieder, die auspacken, andere belasten“, erklärt Dominik L.

Auch sein Kollege Robin F. (34) hat seit einiger Zeit einen speziellen Auftrag. Er kümmert sich für das Polizeipräsidium Düsseldorf um die Sicherheit der US-amerikanischen Generalkonsulin Pauline Kao. „Sie ist sozusagen meine feste Schutzperson, die ich bei beruflichen Terminen begleite. Es ist eine andere, eine interessante Welt mit vielen politischen und gesellschaftlichen Terminen. Da hat man dann auch schon mal das Glück, ein NFL-Spiel in Frankfurt erleben zu können.“, sagt Robin F.

Zuvor hatte er für das Bundeskriminalamt in Berlin gearbeitet, das vor allem für die Sicherheit der Mitglieder der Bundesregierung zuständig ist.

Irak, Mali, Tschad. Ein Woche hier, dann wieder dort. „Ein Jahr zuvor hatte ich noch Verkehrsunfälle in Essen aufgenommen, plötzlich saß ich mit Verteidigungsministerin von der Leyen im Flieger. Am spannendsten



Innovative Techniken, Drohnenabwehr und physische Fitness, das waren die Schwerpunkte des bundesweiten Workshops für Personenschutz-Fortbilder von Bund und Ländern, der im Landesamt für Ausbildung und Fortbildung in Selm stattfand.

Von Personenschützern wird eine überdurchschnittliche physische und psychische Leistungsfähigkeit erwartet.

1 x im Jahr

müssen Personenschützer ihre Leistungsfähigkeit nachweisen, was Ausdauer, Koordination und Schnelligkeit angeht, darüber hinaus einen Personenschutz-Parcours absolvieren sowie ein Kleiderschwimmen und ihre Schießfertigkeit (Sig Sauer 229 und MP5) unter Beweis stellen.

Die Einführungsfortbildung für Personenschützer dauert acht Wochen. Außerdem müssen sie eine Fahrerlaubnis mit Klasse C1 für sondergeschützte Fahrzeuge erwerben, an mehreren Fahr- und Sicherheitstrainings der Spezialeinheiten teilnehmen und in einem Fremdkommando hospitieren.

sind allerdings die Reisen der Mitglieder der Bundestagsausschüsse. Die absolvieren meist ein intensives Arbeitsprogramm, bei dem man viel zu sehen bekommt“, sagt der 34-Jährige.

Personenschutz, das ist Arbeit im Team. Sich absolut auf den Kollegen, die Kollegin, verlassen zu können. Sich wortlos verstehen. Hohe Konzentration und Präzision. Denn jeder Fehler könnte im Ernstfall tödlich sein. Aus dem Acht-Studentag wird auch schon mal ein Einsatz rund um die Uhr. „Und es gibt Tage, an denen ich abends nicht weiß, wo ich am nächsten Morgen sein werde“, sagt Robin F.

Ein Beruf, der viel fordert. Und das Ganze ohne finanzielle Zulage. „Man muss die Vorteile sehen. Der Beruf ist interessant, man erlebt viel, arbeitet sehr selbständig. Es gibt keinen klassischen Nachtdienst und dafür viel Fortbildung, viel Sport und Training“, erklärt F.

Im Raum C 6 des Selm-Borker LAFP hat nun der BKA-Mann „Calzone“ übernommen. Calzone, mit diesem

Namen möchte er angesprochen werden. 13 Jahre war er Personenschützer, aktuell gehört er der Ersten Internationalen Einsatzeinheit an. Einer mit viel Erfahrung. Er hat Videos mitgebracht von Selbstmord-Attentaten im afghanischen Kabul, berichtet aus den Prozess-Akten über Auffälligkeiten kurz vor dem Attentat auf den damaligen SPD-Spitzenkandidaten Oskar Lafontaine im Jahr 1990. Sein Thema an diesem Nachmittag: „Verhalten von Attentätern in der Vortatsphase“.

Und Calzone wird nicht nur berichten, er inszeniert schließlich mit verteilten Rollen einen Anschlag auf sich selbst. Einen fingierten Anschlag. Aus den Seminar-Teilnehmern werden nun ahnungslose Zuhörer, renitente Störer, Beobachter, Personenschützer, die ihn vor dem ominösen Attentäter mit der Säure-Spritze retten sollen. Nur Calzone selbst weiß, wer wer ist, wer welchen Job übernommen hat. Jeder beobachtet jeden. Wer mag der Täter sein, wer verhält sich anders, irgendwie auffällig? Am Ende gibt es zwei, die ihren Job gut machen, rechtzeitig zugreifen, den „Täter“ überwältigen.



Personenschützer müssen topfit sein, extrem schnell reagieren können.



Hier geht es nicht nur um Fitness, sondern auch um taktische Eingriffstechniken oder Maßnahmen bei Evakuierungen: Personenschützer Robin F. und Kollegen beim Training.

Calzone beginnt die Aufarbeitung. Was hat wer gesehen? Wer hielt wen oder was für verdächtig? Gab es Auffälliges? Der „Täter“ selbst berichtet, wie nervös er vor der Tat war, wie er seinen schneller werdenden Herzschlag spürte und sein Handy vor sich auf den Tisch legte, um die Uhrzeit, den vorgesehenen Tatmoment, unauffällig im Blick behalten zu können. Calzone resümiert: „Mir geht es darum, euch zu sensibilisieren. Es gibt Indizien für eine bevorstehende Tat. Körperhaltung. Mimik. Bewegung. Und es braucht immer mehrere Einsatzkräfte, die maximal fixiert sind auf ihr Ziel. Wir müssen stärker auf unsere Instinkte hören, unser Bauchgefühl ernst nehmen. If you see something, say something! Sagen, was ist!“

Personenschutz, das ist kein Metier, über das die Polizei öffentlich viele Worte verliert. Es geht um Sicherheit, aber auch um Diskretion. Wer

jahrelang für den Schutz eines Bundespräsidenten oder einer Ministerpräsidentin verantwortlich ist, der weiß, wie die zu schützende Person lebt, wie ihr Alltag aussieht. Der benötigt hohe soziale Kompetenz, ist verpflichtet zu schweigen. So wie es auch keine offiziellen Angaben zur Zahl der Personenschützer in Deutschland insgesamt gibt.

Längst gibt es auch einige Frauen in diesem harten Job – auch in Nordrhein-Westfalen. Doch die körperlichen Anforderungen für Männer wie Frauen sind dieselben, für Frauen schwerer zu schaffen. Im Notfall einen 120 Kilo-Mann evakuieren zu können, das stellt auch für eine noch so sportliche Frau eine Herausforderung dar. „Für Frauen ist das einfach ungleich schwerer. Leider. Denn ich hab durchweg positive Erfahrungen mit Frauen in dem Job gemacht. Die bringen noch mal eine andere Qualität rein“, sagt Robin F.

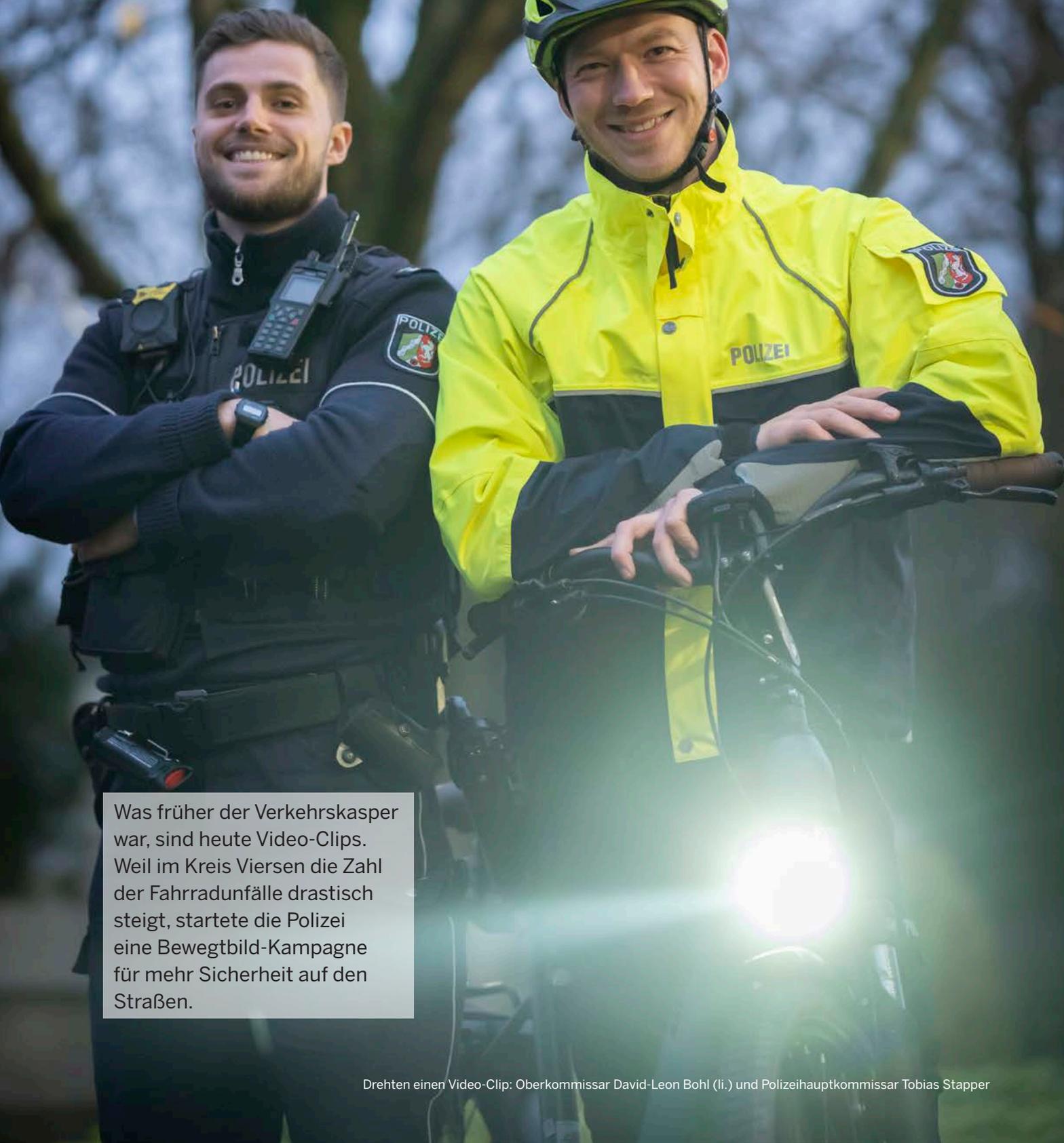
Diskretion, das weiß auch er, ist alternativlos. Auf Partys gibt er sich schon mal als Fitness-Trainer aus oder als Rettungssanitäter. Diese Leidenschaft ist ihm lieber als mit Fragen zu seinem Job gelöchert zu werden. Dabei hätten Robin F. und seine Kollegen eine Menge zu erzählen.

Und manches, nicht allzu privates, lassen sie auch mal anklingen. Dann deuten sie an, was sie beeindruckt hat, in ihrem Job. Etwa der Kanzlerkandidat Martin Schulz, der jeden Tag unzählige Wahlkampftermine absolvierte und dabei ohne Mühe zwischen fünf Sprachen hin- und herwechselte. Oder die damalige IWF-Vorsitzende Christine Lagarde, die auf dem G20-Gipfel in Hamburg meinte, sie könne abends ganz allein um die Binnenalster spazieren, während der so genannte „schwarze Block“ eine Straße weiter zauberte.

HAYKE LANWERT

KREIS VIERSEN

„SCHALT’ DIE BIRNE EIN“



Was früher der Verkehrskasper war, sind heute Video-Clips. Weil im Kreis Viersen die Zahl der Fahrradunfälle drastisch steigt, startete die Polizei eine Bewegtbild-Kampagne für mehr Sicherheit auf den Straßen.

Kempen, ein Kinosaal am Buttermarkt: Es ist kurz vor Weihnachten. Das Publikum knabbert Popcorn und freut sich auf den Blockbuster, der gleich startet. Die Werbung ist schon fast vorbei, als der Projektor einen 37-Sekunden-Krimi auf die Leinwand wirft. Der Drehort: Eine ruhige Straße in einem Wohngebiet, nur wenige Kilometer von dem Kinosaal entfernt. Ein Hauptdarsteller: Oberkommissar David-Leon Bohl von der

ten und Gemeinden knapp 20 Prozent ihrer gefahrenen Kilometer auf zwei Rädern zurück. „Das dürfte inzwischen mehr geworden sein“, so Landrat Andreas Coenen bei der Auftaktveranstaltung zur Kampagne in einer Schule.

Soweit alles gut, wenn da nicht eine steile Kurve in einer weiteren Statistik gäbe: 2022 wurde die Polizei im Schnitt mindestens einmal am Tag zu einem Unfall gerufen, an dem ein

Clip, der auf YouTube, Facebook, der Polizei-Homepage und auf der Kino-Leinwand läuft. Denn auch vor dem Lichtspielhaus in Kempen stehen Dutzende Bikes. Und jetzt sitzen ihre Fahrer in den roten Plüschsesseln und ahnen bereits, dass gleich etwas passiert. Dafür sorgt klopfende Instrumentalmusik in Moll.

Schwenk auf ein schwarzes Trekking-Bike, das an einer Straßenlaterne festgekettet ist. Ihr schummriges



Fotos: Tim Wegner

Plakate, Aufkleber und ein Video-Clip, der bei Social Media läuft: Die Viersener Polizei will Schülerinnen und Schüler auf möglichst vielen Kanälen erreichen.

Polizeiwache an der Bahnhofstraße. Die Autorin: Oberkommissarin Hannah Langer aus der Direktion Gefahrenabwehr in Viersen. Der Regisseur: Polizeihauptkommissar Tobias Stapper von der Direktion Verkehr in Nettetal.

Das kreative Polizei-Trio entwickelte gemeinsam die Kampagne „Schalt die Birne ein“, die zu Beginn der dunklen Jahreszeit am Niederrhein startete, einer Region, die als Vorbild für die Verkehrswende gilt. Bereits 2016 legten die 300.000 Menschen in den neun dazugehörenden Städ-

Zweiradfahrer beteiligt war, insgesamt 434 Mal. Das ist ein Plus von mehr als 25 Prozent in sechs Jahren. Doch wie kann man die Fahrradfahrer – alt und jung – für die Gefahren im Straßenverkehr sensibilisieren, sie schützen?

„Wir müssen sie erst einmal erreichen“, sagt Stapper, der seit September zuständig für den Radverkehr im Kreis ist und unter anderem Präventionsprojekte entwickeln und vorantreiben soll. Zum ersten Projekt gehören neben Plakaten und Aufkleber auch ein professioneller Video-

Licht scheint schwach in der Dunkelheit. Aus dem Hintergrund nähert sich eine schwammige Gestalt – alias Oberkommissar Bohl. Dunkle Jacke, graue Hose. Nein, kein Dieb. Er schließt das Schloss auf und fährt los. Nur noch wenige Sekunden, bis es um Leben und Tod geht. – Schnitt.

Das Fahrrad. Das Schloss. Ein Radfahrer. „Es ist nicht einfach, eine ganz gewöhnliche Szene aus dem Alltag so darzustellen, dass das Publikum dranbleibt. Deshalb haben wir mit schnellen Schnitten, Geräuschen, Lichteffekten und Kamera-

Verkehrskampagne 2023

„Schalt' die Birne ein“ –
Licht kann dein Retter sein



Die richtige Beleuchtung fürs Bike

- Im Straßenverkehr sind nur Fahrradleuchten erlaubt, die das Prüfzeichen des Kraftfahrtbundesamtes haben: eine Wellenlinie und der Großbuchstabe K.
- Als Energiequelle sind auch Batterien erlaubt. Bei über ein Meter breiten Fahrrädern sind zwei Scheinwerfer und zwei Rücklichter Pflicht. Sie dürfen nicht blenden.



- Wer mit seinem Rennrad eine Tour bei Tageslicht unternimmt, kann die abnehmbaren Leuchten zu Hause lassen. Es reicht ein Rückstrahler der Kategorie Z.
- Blinker sind nur für Liegeräder oder andere mehrspurige Fahrräder erlaubt.
- Fahrradanhänger, die ab 2018 verkauft wurden und mehr als 60 Zentimeter breit sind, müssen zwei weiße Front- und zwei roten Heckreflektoren besitzen. Die Schlussleuchte muss links montiert werden.

schwenks gearbeitet“, sagt Oberkommissar Bohl. Ihm war die Idee für das Projekt mit seiner Kollegin Hannah Langer gekommen, als sie zusammen Streife fuhren. „Es ist erschreckend, wie viele Kinder und Jugendliche morgens zwischen sieben und acht Uhr ohne Licht und in dunkler Kleidung zur Schule radeln“, sagt er. „Wir dachten, wir müssen was tun.“

Doch welcher Teenager interessiert sich schon für Katzenaugen, Rückstrahler und Leuchtmittel, wie es im trockenen Polizeideutsch heißt? Langer: „Ein cooler Slogan musste her, den Kids liken.“ Marketingexperten brainstormen darüber mitunter Tage. Den beiden Beamten fiel der Leitsatz der Kampagne beim Grillen ein: „Schalt' die Birne ein.“ Ganz einfach, ganz eingängig. Doch weiter im Film.

Scheinwerfer leuchten auf, kommen näher. Reifen knirschen auf Asphalt. Die Kamera fährt zurück, zeigt die gesamte Kreuzung. Der Zuschauer sieht, was der Autofahrer noch nicht erkennt. Rechts schiebt sich die Silhouette von Radfahrer Bohl ins Bild. Er ist nur ein dunkler Schatten, denn er fährt ohne Licht. Auto und Radfahrer bewegen sich aufeinander zu. Doch sie wissen das noch nicht – Schnitt.

Wie man Spannung aufbaut, haben Bohl und Langer bereits vor zwei Jahren gelernt, als ihre erste Kampagne im Kreis Viersen lief. Auch damals ging es um ein Präventionsprojekt für Kinder und Teenager. Und wie heute schrieben auch damals die Beobachtungen von der Straße das Drehbuch: „Wir haben immer wieder Jugendliche angehalten, die beim Fahrradfahren auf ihr Handy guckten und sogar Nachrichten tippten“, sagt Bohl. Schon damals der Satz: „Wir dachten, wir müssen was tun.“

Im März 2021 startete in allen 24 weiterführenden Schulen des Kreises die Kampagne: „Du hast es in der Hand – besser nicht!“

Der Clip, der anschaulich erklärt, was alles passieren kann, wenn man auf dem Fahrrad mit dem Smartphone daddelt, ist vor zwei Jahren mit Unterstützung von Medienkollegen beim Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPG) entstanden. Bei „Schalt' die Birne ein“, lief alles in Eigenregie: Hannah Langer zeichnete Skizzen fürs Skript. David-Leon Bohl trieb den Profi hinter der Kamera auf, der auch das Film-Equipment mitbrachte. Tobias Stapper sprach mögliche Sponsoren an, die das Projekt finanzierten. Ein Low-Budget-Projekt – doch das sieht man nicht.

Im Kino rollt das Auto auf die Kreuzung zu. Von rechts nähert sich der unbeleuchtete Fahrradfahrer. Hektischer Kamera-Schwenk. Diesmal ein Blick aus der Windschutzscheibe. Der Tacho zeigt 30 Kilometer pro Stunde. Das Bild verwischt. – Schnitt – Bremsen quietschen. Glas splittert. Die Kamera schwenkt auf den gelben Helm von David-Leon Bohl, der reglos unter seinem Fahrrad liegt. Ein Rad dreht sich im gleißenden Licht – Schnitt.

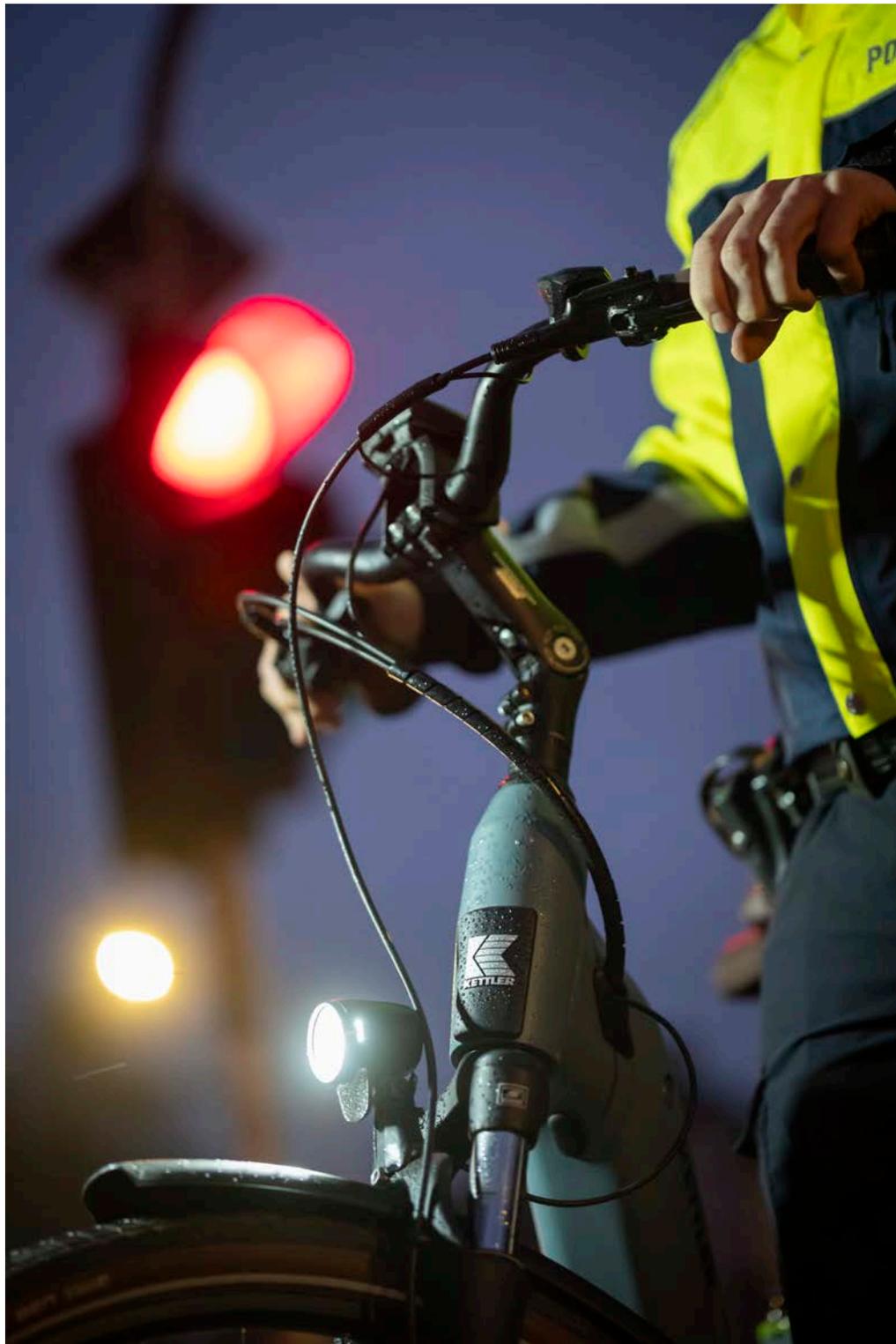
Was die Menschen im Kinosaal nicht wissen: Selbst, wenn ein Auto nur mit einer Geschwindigkeit von rund 30 Kilometern pro Stunde fährt, beträgt der Bremsweg im Schnitt 13 Meter. Das Risiko ist hoch, dass sich ein Radfahrer schwer verletzt, wenn er wie im Film an einer Kreuzung von links direkt in ein Auto prescht. Das erklären Verkehrspolizisten den Kindern, wenn beim Unterricht in der Schule die Frage kommt: „Warum konnte das Auto nicht rechtzeitig stoppen?“

„Kein Licht. Vorfahrt missachtet. Schulterblick vergessen. Falsch gewendet. Das sind die Hauptgründe, warum es im Kreis Viersen immer häufiger zu Unfällen kommt, an denen Zweiräder beteiligt sind“, sagt der Radverkehrsverantwortliche Stapper. Die Zahlen aus Viersen spiegeln die Situation anderer Kreise des Landes wider, in denen auch die Zahl der Verkehrsunfälle gesamt stieg: im Schnitt etwa um fünf Prozent. Anders als im Landesdurchschnitt wurden allerdings in Viersen vergleichsweise mehr Menschen verletzt: nämlich zwölf Prozent (NRW: 5 Prozent). Von mehr als 1.000 Personen, die in Kliniken gebracht oder von Sanitätern versorgt wurden, war jeder Fünfte auf dem Rad oder E-Bike unterwegs – wie Kommissar David-Leon Bohl bei seinem Stunt, der im vergangenen Sommer gedreht wurde – von 23 Uhr abends bis drei Uhr am Morgen. „Jede Szene musste vorbereitet sein, weil uns der Sonnenaufgang im Nacken stand“, erzählt er putzmunter.

Denn natürlich ist bei dem Sturz nicht wirklich etwas passiert. Im Kino-Clip gibt es ein Happy End – eine zweite Chance.

Der Film spult rückwärts, ganz schnell. Bohl steigt noch einmal auf das Fahrrad. Diesmal schaltet er seine Birne an und strampelt los. Wieder rollt das Auto auf die Kreuzung zu. Wieder kommt er von links. Die Fahrerin sieht das Licht, bremst. Der Kommissar rollt vorbei, streckt den Daumen hoch. Die Fahrerin winkt ihm zu.

Der Slogan schiebt sich ins Bild: „Schalt' die Birne ein – Licht kann dein Retter sein.“ – auch den Schriftzug in rot, schwarz und gelb haben die Kommissare selbst designed.



„Schalt' die Birne an“: Der Slogan fiel den Beamten beim Grillen ein.

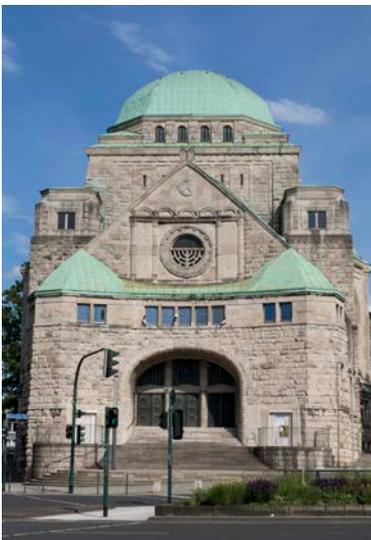
Und gibt es schon eine Idee für das nächste Video-Clip? Verkehrsexperte Stapper organisiert gerade Pedelec-Trainings für Senioren. Die Polizei führt sie in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule durch. „Viele sind mit der Geschwindigkeit überfordert, weil sie schon 25 km/h auf dem Tacho haben, wenn sie beim E-Bike

leicht in die Pedale treten.“ Die Folge: Im Kreis Viersen verunglückten im Jahr 2022 so viele radelnde Rentner wie nie zuvor: 128 – Plus 48 Prozent im Vergleich zum Jahr zuvor. Vielleicht ein Thema für das nächste Projekt – wer weiß?

SILVIA DAHLKAMP

» Mein Vater war jüdisch. Ich habe mich in der Kindheit geschämt und es immer verschwiegen. Bis ich die Lösung bei mir selbst gefunden habe und mir klar wurde „Jude sein oder jüdische Wurzeln zu haben ist nichts verkehrtes.“

Julian Tsapir,
Mitarbeiter der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem



Apiente vid que voluptintinissitas ute inihill
esendip icatumq uidelendit as alit de et ut di-
piet quia venia volorum eos et ex eum sunt.



Dionsed etur? Quid modit, simintotatia pernamus dolorrumquod ut utemole ndebit voluptate sus

Fotos: Jochen Tack

MÜNSTER

„WERDE NICHT SCHWEIGEN“

Resilienz gegen Antisemitismus bei der Polizei NRW. Kommissaranwärter im Engagement für eine respektvolle Gesellschaft.

Ein Koffer mit Bettzeug, Kleidung, einen kleinen „Mundvorrat“ als Verpflegung, sowie 50 Mark für die Gestapo – das war ihr einziges, erlaubtes Reisegepäck. Angeblich für eine Reise in den Osten in ein Arbeitslager. In Wahrheit war es die euphemistische Beschreibung der nationalsozialistischen Führung für den Transport aller in Europa lebenden Juden in die Tötungszentren mit anschließendem Massenmord.

Die Deportierten wurden in völlig überfüllte Güterwaggons eingepfercht. Im Sommer mussten sie bei größter Hitze ausharren, während im Winter eisige Temperaturen herrschten. Abgesehen von Eimern gab es keinerlei sanitäre Vorrichtungen. Der Gestank von Urin und Kot verstärkte die Erniedrigung und das Leid der Menschen zusätzlich. Da weder Le-

bensmittel noch Wasser oder eine ausreichende Luftzufuhr vorhanden waren, waren viele bereits tot, noch bevor der Zug sein Ziel erreichte. Bewaffnete Polizisten begleiteten die Transporte. Sie hatten den Befehl, jeden zu erschießen, der zu fliehen versuchte.

Bilder eines der finstersten Kapitel der Menschheitsgeschichte, die von Julian Tsapir, Mitarbeiter der Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem, bei der Veranstaltung „Resilienz gegen Antisemitismus“ so beklemmend anschaulich präsentiert wurden, dass eine bedrückende Stille im Hörsaal der Universität Münster mit etwa 800 Gästen herrschte.

Auch für Aboubacar und Lydia-Marleen ist das schwer zu verkraften. Beide kommen aus Münster und

sind Polizeistudierende an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung NRW. „Die Polizei als Institution war früher Teil der Mittäterschaft im Nationalsozialismus. Ich würde wirklich gerne wissen, ob die Polizisten damals von diesen entsetzlichen Handlungen selbst überzeugt waren oder ob es an Mut mangelte, sich gegen das Regime zu wehren“, fragt sich die 27-Jährige. Wäre Sie damals in dieser Situation gewesen, Sie hätte anders gehandelt. Davon ist sie überzeugt.

Polizeibeamtin werden, war für Lydia-Marleen seit der Kindheit ein Traum. „Ich möchte dazu beitragen, Gerechtigkeit für unsere Demokratie walten zu lassen.“ Doch auch rund 70 Jahre nach der Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden durch den Holocaust, gehören antisemitische Einstellungen und Vorurteile nicht der Vergangenheit an.

Die Zahl der antisemitischen Straftaten, insbesondere seit dem Terrorangriff der Hamas, ist deutlich gestiegen. Waren es 2022 in ganz Nordrhein-Westfalen fünf Vorfälle pro Woche, wurden allein in Köln laut NS-Dokumentationszentrum innerhalb eines Monats 33 Vorfälle registriert – ein Anstieg um 450 Prozent. Bundesweit erfasste das BKA seit dem 7. Oktober 2023 80 antisemitisch motivierte Attacken. Mehrfach waren jüdische Einrichtungen das Ziel.

Während diese Angriffe der Terrorunterstützung zugeordnet werden, gibt es auch andere Erscheinungsformen, etwa der moderne Antisemi-

tismus, der auf Verschwörungstheorien beruht. Das kann bei den Opfern lebenslängliche Traumata verursachen, sagt Mike Khunger, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Münster. „Dahinter stehen Kinder, Familien, Menschen. Sie werden als Jüdinnen und Juden damit konfrontiert, für Corona verantwortlich zu sein, die Weltherrschaft anzustreben, die Politik und das Geld zu beherrschen und keine Steuern zu zahlen. Die Schwierigkeit auf dem Weg zum Verständnis ist das Missverständnis, das oftmals auf Vorurteilen beruht. Es ist unerlässlich konsequent, solchen Vorurteilen zu bege-



Dionsed etur? Quid modit, simintotatia pernamus dolorrumquod ut utemole ndebit voluptate sus

nen und sie zu bekämpfen,“ so Khunger.

Veranstaltungen wie „Resilienz gegen Antisemitismus“ organisiert vom Polizeipräsidium Münster, der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen und der Universität Münster, haben hier eine enorme Bedeutung. Im Mittelpunkt der gut besuchten Veranstaltung standen Antisemitismus und Verschwörungsmythen. Beleuchtet wurde unter anderem die Rolle der deutschen Polizei zu Zeiten des Nationalsozialismus sowie Ursprünge und Hintergründe von Antisemitismus damals und heute. Dabei wurden vor allem auch die Polizeieins-

titutionen, die als staatliches Machtinstrument eine entscheidende Rolle beim Aufbau des nationalsozialistischen Terrorregimes spielten, in den Blick genommen und mit Kritik nicht gespart.

Auch Aboubacar war in Münster mit einem Kurs dabei. Geboren wurde Aboubacar in Münster, seine Eltern kommen aus Guinea, Westafrika. Bewusst konfrontiert wurde er mit dem Thema Antisemitismus in der Grundschule, als eine jüdische Mitschülerin verächtlich als „Du Jüdin“ bezeichnet wurde. Damals konnte er die Situation und die Tragweite noch nicht einordnen. Jetzt, inzwischen mit 23 Jahren, ist ihm bewusst, welche grausame historische Bedeutung allein hinter diesen zwei Wörtern „Du Jüdin“ steckt.

Als Kommissar-anwärterinnen und -anwärter werden Aboubacar und Lydia-Marleen in Studium und Praxis

auf speziellen Seminaren und Veranstaltungen immer wieder für Antisemitismus sensibilisiert. Und das stößt zum Nachdenken, Reflektieren und Reden an. „Wichtig“, sagt Lydia-Marleen. „Denn mit Reden und dem Auseinandersetzen gerät das Thema nicht in Vergessenheit“.

Auch ein Besuch der Villa Ten Hompel steht fest für die angehenden Polizistinnen und Polizisten im Ausbildungsplan. Die Erinnerung an einen Ort, der von der Polizei im Nationalsozialismus genutzt wurde, bewegt Aboubacar sehr. Der Gedanke, dass Menschen in Uniform an solchen Orten Unrecht begangen haben, treibt ihn an, es anders zu machen. „Uns

» Bildung ist die Lösung im Kampf gegen Antisemitismus. Wir müssen allen verdeutlichen, wie gefährlich Wörter in dem Bezug sein können.

Mike Khunger,
Vorsitzender der jüdischen Gemeinde in Münster



Apiente vid que voluptit intinissitas ute inihill esendip icatorumq uidelendit as alit de et ut di-piet quia venia volorum eos et ex eum sunt.



Dionsed etur? Quid modit, simintotatia pernamus dolorumquod ut utemole ndebit voluptate sus

wird immer wieder verdeutlicht, wir haben eine Verantwortung, die mit dem Beruf einhergeht. Als Repräsentanten des Staates dürfen wir selbst kleine Verstöße gegen die Rechtsstaatlichkeit nicht ignorieren. Auch ein Spruch darf nicht weggelächelt werden“, so der angehende Polizist.

Der Vorfall von antisemitischen Inhalten in Polizei-Chats vor drei Jahren fühlt sich für Lydia-Marleen an, als würden ihre Vorbilder, „die fertigen Polizisten“, ihnen in den Rücken fallen. Die Bewunderung für die Institution Polizei und die Überzeugung, dass jeder für die gleichen Werte einsteht, wird erschüttert. „Klar hinterfragt man sich dann auch noch mal. Habe ich selbst mal vielleicht unbewusst solche Inhalte geteilt, oder auch nur einfach einen antisemitischen Inhalt in einem Gruppenchat gelesen und nichts getan?“, sagt Aboubacar.

Doch weder er noch Lydia-Marleen hatten bisher irgendwelche antisemitischen Berührungspunkte in ihren Kursen oder mit Kolleginnen und Kollegen. „Im Gegenteil. Alle sind offen und tolerant. Antisemitismus hat bei uns keinen Platz.“ Die Vorgesetzten unterstützen diesen Zusammenhalt. Die offene Kommunikation durch Aboubacars Tutor und Prüfer auf der Wache signalisieren, dass rassistische Bemerkungen nicht toleriert werden und sofortige Konse-

quenzen nach sich ziehen. „Für mich ist klar, wenn mir so etwas begegnet, werde ich nicht den Mund halten“, so Lydia-Marleen. „Das macht das Vertrauen in die Polizei kaputt. Dafür habe ich den Beruf nicht gewählt.“

Aboubacar und Lydia-Marleen sind stolz darauf, dass die Polizei NRW in ihrer Ausbildung besonderen Wert darauf legt, sie für das Thema Antisemitismus zu sensibilisieren, indem sie Hilfestellungen, Seminare und Veranstaltungen bereitstellt, die es den angehenden Polizistinnen und Polizisten ermöglichen, sich selbst zu reflektieren und aktiv gegen Ungerechtigkeit vorzugehen.

In der Zeit, in der die Erinnerung an die Schrecken der Vergangenheit le-



Dionsed etur? Quid modit, simintotatia pernamus dolorumquod ut utemole ndebit voluptate sus

bendig bleibt und die Bedrohung durch Antisemitismus nicht abnimmt, stehen Kommissaranwärterinnen und -anwärter wie Aboubacar und Lydia-Marleen vor der Herausforderung, nicht nur „Hüter der Gesetze“, sondern auch „Wächter der Erinnerung“ zu sein. Ihre Sensibilisierung für Antisemitismus und ihre Entschlossenheit, Ungerechtigkeit zu bekämpfen, sind entscheidende Schritte in Richtung einer respektvollen und inklusiven Gesellschaft.

VANESSA NOLTE

MÜNSTER

„VIELE MACHTEN MIT“

Interview mit Münsters Polizeipräsidentin Alexander Dorndorf zur Initiative „Resilienz gegen Antisemitismus“

Mit welchem Ziel ist die Veranstaltung „Resilienz gegen Antisemitismus“ initiiert worden?

Die Idee geht zurück auf eine Dienstreise nach Israel im Sommer 2022. Münster und Rishon-Le-Zion blicken auf eine 40jährige enge Städtepartnerschaft zurück. Wir hatten dort u. a. Gelegenheit, die Holocaustgedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem zu besichtigen. Gleichzeitig haben wir erste Kontakte zu Dr. Gil Yaron, dem Leiter des NRW-Büros in Tel-Aviv geknüpft und bis heute intensiviert. Mit ihm ist die Idee entstanden, gemeinsam – Polizei Münster, HSPV, Yad Vashem, NRW-Büro – eine Veranstaltung zur Resilienz gegen Antisemitismus für unsere Kommissarinnen und -anwärter zu initiieren, die im November 2022 erstmals durchgeführt wurde.

Unser Ziel ist dabei klar: Aus der Vergangenheit für die Gegenwart lernen, damit unser „Nie wieder“ eine klare innere Haltung in der Polizei Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus hat. Jeder sieht in der aktuellen weltpolitischen Lage, warum dieser Kompass gerade in diesen Zeiten so wichtig ist. Mehr denn je!

Warum verstärkt die Polizei Münster den Kampf gegen Rechtsextremismus und Antisemitismus – auch in den eigenen Reihen?

Mit unseren Maßnahmen sind wir in der Polizei NRW nicht alleine. Alle Polizeibehörden stärken bereits seit einigen Jahren mit unterschiedlichsten Maßnahmen systematisch und sehr engagiert die demokratische Resilienz ihrer Mannschaft. Das ist gut so. Der aktuelle Angriff auf Israel

zeigt noch einmal deutlich, dass Hass und Antisemitismus überall auf der Welt, auch in Deutschland präsen- ter sind denn je. Rechtsextremismus, Antisemitismus und auch jede



andere Form des Hasses haben bei der Polizei keinen Platz. Unsere Demokratie basiert auf der Achtung der Menschenwürde und dem Gleichheitsgrundsatz. Wir als Polizei tragen Verantwortung, dass diese Prinzipien geschützt werden, auch in den eigenen Reihen. Unsere Aufgabe ist es, klare Kante zu zeigen. Alle Bürgerinnen und Bürger in diesem Land – insbesondere unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger – müssen sich darauf ohne jeden Zweifel verlassen können.

Welche Maßnahmen hat die Polizei in Münster ergriffen, um gegen antisemitische Vorfälle und Hassverbrechen vorzugehen?

Wir müssen aktiv bleiben. Sensibilisierung und Aufklärung spielen eine wichtige Rolle. Durch unsere Kooperationsvereinbarung mit der Villa ten Hompel, der Stadt Münster, der HSPV Abteilung Münster bieten wir

Polizistinnen und Polizisten von der Ausbildung bis zur Pension dafür eine gute Gelegenheit. An einem Ort des Geschehens, der Villa ten Hompel, dem ehemaligen Sitz der Ordnungspolizei kann sehr anschaulich erlebt werden, wie einfach die Polizei durch die Nationalsozialisten in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts zum willfährigen Instrument für menschenverachtende Deportationen und Tötungen von Jüdinnen und Juden gemacht werden konnte. Da läuft es einem kalt den Rücken runter. Die Konfrontation mit den schrecklichen Ereignissen von damals macht einen tief betroffen und steigert die demokratische Resilienz.

Bei 3,6 der sechs Millionen Morde an Juden war die Polizei des NS-Regimes beteiligt. Was macht so eine Vergangenheit mit Ihnen als Polizeipräsidentin?

Die Geschichte und die Beteiligung der Polizei am Holocaust macht mich fassungslos und nachdenklich zugleich. Viele Polizisten passten sich den schrecklichen Entwicklungen des Nationalsozialismus an. Sie schwiegen und machten mit. Dieses Schweigen und Wegsehen sollte uns heute eine Mahnung sein, denn Schweigen fördert Antisemitismus, Rassismus und jede weitere Form des Hasses. Schweigen bereitet den Boden.

Ich bin überzeugt: Je mehr Menschen für unsere Werte aktiv eintreten – umso schwerer wird es, unsere Demokratie anzugreifen!

INTERVIEW: VANESSA NOLTE

VIERSEN

1.000 TIPPS IN 100 TAGEN

Immer mehr Babyboomer unter den Kriminalbeamten verabschieden sich in den Ruhestand. Wie stellt man sicher, dass kein Wissen verloren geht? Die Kreispolizeibehörde Viersen holt pensionierte Profis zurück. Die Senior Experts geben jungen Kripo-Kollegen Anschubhilfe, verraten Kniffe und Tricks. Das Comeback pensionierter Top-Ermittler.

Der letzte Arbeitstag. Kriminalhauptkommissarin Sabina Kamm, 63, konnte es kaum erwarten. Nach 43 Jahren Work wollte sie endlich mehr Live. Und tatsächlich. Als die Streife sie drei Jahre später erreicht, ist sie auf dem Sprung: schnell noch zum Supermarkt, ein paar Kleinigkeiten einkaufen, bevor sie um 11.30 Uhr den Enkel aus dem Kindergarten abholt. Nachmittags wollen sie Teig kneten und Plätzchen ausstechen und vielleicht noch im großen Insektenbuch blättern. Ameisen, Bienen und Käfer sind gerade total spannend. Also erklärt Oma dem Dreijährigen, warum manche Tiere piksen und andere stinken. Alles viel beschaulicher, ruhiger und vor allem friedlicher als Kneipen-Schlägereien, Vergewaltigungen in der Ehe und Bedrohungen aus dem Netz, mit denen Stalker immer häufiger ihre Mitbürger drangsalieren. Eben das, was Kamm in mehr als drei Jahrzehnten im Kripo-Sachbereich Gewalt auf den Tisch bekam.

Sabine Kamm gehört zur Baby-Boomer-Generation, Männer und Frauen um die 60, die zur Zeit in den Ruhestand gehen. In den kommenden Jahren werden die Folgen überall auf dem Arbeitsmarkt zu spüren sein, prophezeit das Bundesinstitut für

Bevölkerungsforschung (BiB). Bei der Kriminalpolizei des Landes Nordrhein-Westfalen hat der demographische Wandel jedoch längst begonnen. „Mehr als ein Viertel aller Kriminalbeamter hat in den vergangenen drei Jahren ihre Dienstmarke abgegeben. Allein 2023 sind über 1000 neue Stellen neu besetzt worden“, sagt Stefan Heibel. Der Kriminaldirektor leitet im Düsseldorfer Innenministerium die „Initiative pro K“, die unter anderem Antworten auf die Frage sucht: Wer wird Tausenden Berufsanfängern das Laufen beibringen, wenn mit den Spezialisten das Wissen geht? In der Kreispolizeibehörde Viersen hat man dafür eine Lösung gefunden, die jetzt zum Modell für alle Polizeibehörden des Landes werden könnte. Die Niederrheiner holen pensionierte Top-Ermittler als Senior-Experts zurück. Eine Expertin ist Sabina Kamm. Acht Monate nachdem sie Tschüss gesagt hatte, klingelte beim Frühstück plötzlich das Telefon.

Unterdrückte Nummer. Wer mochte das sein? Die Pensionärin meldete sich mit der energischen Stimme einer Hauptkommissarin: „Kamm.“ Am anderen Ende war der damalige Leiter der Führungsstelle Kriminalität. Und dann kam der Satz, mit dem die Ex-Kriminalbeamtin nie gerecht-

Definition Senior Experts

Senior Experts sind Beratende in Kriminalitätsangelegenheiten. Mit ihrer kriminalistischen und kriminologischen Expertise können sie in den Direktionen K wertvolle Unterstützung leisten:

- bei der Einarbeitung junger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- bei der (Neu-) Bewertung von Ermittlungsansätzen
- bei der Gestaltung kriminalistischer Auswerte- und Analyseprozesse
- bei der Priorisierung von Ermittlungsschritten in Ermittlungsverfahren
- bei der Zusammenfassung der Ermittlungsergebnisse



Fotos: Tim Wegner

Geben ihre Erfahrung weiter: Die Ex-Kriminalhauptkommissare Sabina Kamm und Karl-Heinz Janßen mit den Jung-Kommissaren Markus Schmidt, Felix Schauer, Ece Gülsen, Florian Lenzen (v.l.).

net hätte: „Hör' mal, könntest du dir vorstellen, junge Kollegen einzuarbeiten?“ Kamm war baff. Sie hatte viele Jahre als Tutorin gearbeitet und immer wieder gepredigt: „Wir müssen die jungen Kolleginnen und Kollegen einarbeiten, anleiten, begleiten, damit sie in der Masse der Vorgänge nicht untergehen, den Überblick verlieren.“

Lange blieb sie ungehört. Immer mehr Beamte verabschiedeten sich. Die Aktenberge auf den Schreibtischen der Zurückgebliebenen wuchsen. Gleichzeitig stieg der Druck, weil immer weniger immer mehr Arbeit wegschaufeln mussten. „Am Ende klopfen wir nur noch Akten im Akkord, um keine Fristen zu verpassen“, sagt Kamm. Für die Berufs-

fänger hatte sie kaum noch Zeit, für die Praktikanten gar keine. Die Fluktuation war groß, der Frust noch größer. Am Ende waren auch Gründe, warum die engagierte Beamtin frühzeitig in den Ruhestand gegangen ist – bis zu dem Anruf.

Die Polizei in Viersen gehört mit rund 400 Beschäftigten eher zu den kleineren von insgesamt 47 Kreisbehörden in Nordrhein-Westfalen. Doch die Personallage steht sinnbildlich für die Situation im Land. Jährlich gehen rund 700 Top-Ermittler. Zwar rücken ungefähr genauso viele junge Kommissare nach. Doch die meisten bringen neben dem Fachhochschulabschluss nur Erfahrungen aus einem einzigen Kripo-Praktikum mit, höchstens sechs Wochen. Wer zeigt

ihnen, wie man Durchsuchungen organisiert, Spuren am Tatort sichert, Fingerabdrücke nimmt, Täter, Zeugen und Beschuldigte vernimmt?

Und ganz wichtig: Wie man seinen Arbeitsplatz organisiert und Beweise so aufbereitet und dokumentiert, dass die Staatsanwaltschaft Anklage erheben und das Gericht den Täter verurteilen kann.

Bevor Sabina Kamm nach 41 Jahren bei der Kripo die Abteilung Gewalt verließ, hatte sie sämtliche Daten auf ihrem Computer gelöscht, darunter auch Leitfäden, die sie als Tutorin für den Nachwuchs entwickelt hatte: „Wie baue ich eine Akte auf?“ oder „Wie bearbeite ich Körperverletzungsdelikte“. Neulinge konnten



„Die Arbeit macht Spaß“, sagt Nachwuchskommissarin Ece Gülsen.



„Ich helfe gern“, sagt Senior Karl-Heinz Janßen.

Anforderungen an Senior Experts

Auch durch die Digitalisierung gibt es mitunter rasante Entwicklungen in den Abläufen der Polizei. Um sicherzustellen, dass die Senior Experts up-to-date sind, sollten sie höchstens drei Jahre im Ruhestand sein. Folgende Fähigkeiten sollten sie mitbringen:

- umfassendes rechtliches, kriminalistisches und kriminologisches Grundlagenwissen
- umfangreiches Anwendungswissen in der kriminalistischen Fallbearbeitung
- ein gutes Prozess- und Organisationsverständnis
- ggf. Erfahrungen als Führungskraft im Bereich der Kriminalitätsbekämpfung

sich daran entlanghangeln und jeden Punkt abhaken. Am Ende hatten sie eine perfekte Akte. „Ich habe gedacht, das Zeug braucht niemand mehr“, sagt Kamm. Sie beförderte auch die Adresslisten sämtlicher Ansprechpartner in den digitalen Müll-eimer, außerdem Telefonnummern und E-Mail-Kontakte von Kollegen in anderen Abteilungen, den Bezirksbeamten, Präventionsstellen, Profilen, Forensikern, Rechtsmedizinern, Daten-Experten, Staatsanwälte... Delete. Delete. Delete – alles weg.

Am letzten Tag räumte sie noch die Schokolade aus ihrer Schublade und steckte das Foto ihres Mannes in die Handtasche – das einzige Private, das all die Jahre auf ihrem Schreibtisch gestanden hatte. Als Kamm dem Pförtner ein letztes Mal „Tschüss“ zurief, ahnte sie nicht, dass ihr Kündigungsgrund bereits Chefsache war.

Kriminalhauptkommissarin Kamm arbeitete zuletzt in der Zweigstelle Viersen-Dülken. Dort kommt in drei Kommissariaten fast alles auf den Tisch, was an Verbrechen im Kreis mit seinen rund 300.000 Menschen geschieht: Körperverletzungen, Vergewaltigungen, Wohnungseinbrüche, Raubüberfälle, Rauschgift- und Um-

weltdelikte – immer häufiger auch Kriminalität im Netz. „Als ich 1985 startete, konnte ich schon eigenständig Vorgänge bearbeiten“, erinnert sie sich. Kamm war 22 Jahre alt und genauso ehrgeizig wie viele junge Kollegen, die jetzt hinter den blauen Fenstern in dem roten Backsteingebäude sitzen. Und doch war etwas anders: „Weil ich mich bereits während des Studiums für den Bereich Kriminalpolizei entscheiden konnte, hatte ich mehr Praxis, war ich besser vorbereitet.“

Doch die Zeiten haben sich geändert. „Heute wollen junge Polizisten lieber Streife fahren als zur Kripo“, erklärt Ulrike Herbold. Sie hat die Leitung der Direktion Kriminalitätsbekämpfung in Viersen übernommen, als Kamm bereits gekündigt hatte. Wenn Herbold auf das Durchschnittsalter aller ihrer Mitarbeitenden schaut, sieht sie, dass die Pensionswelle erst am Anfang steht: „Von den 105 Polizeivollzugsbeamten, die in der Direktion K arbeiten, werden allein im Jahr 2024 weitere 15 in den Ruhestand gehen. Dazu kommen Mitarbeitende, die krank werden oder einen Versetzungsantrag stellen“, sagt sie. Herbold rechnet damit, dass sie allein im Jahr 2024 jeden fünften Schreibtisch mit



„Ich habe unglaublich viel gelernt“, sagt Junior-Kommissar Markus Schmidt.

Kommissaren besetzen muss, die nach der Fachhochschule direkt nach Viersen kommen. Vor drei Jahren hat ihr der Gedanke schlaflose Nächte bereitet. Doch dann kam ihr die Idee, Mentoren für den Kripo-Nachwuchs zu suchen – die Senior Experts. Ihre Überlegung: „Wer gut eingearbeitet ist, hat mehr Spaß an der Arbeit. Wer Spaß hat, hat Erfolg. Und Erfolg stärkt das Wir-Gefühl.“

Onboarding nennt man es in der freien Wirtschaft, wenn Unternehmen neue Mitarbeiter in den ersten 100 Tagen begleiten, der sogenannten kritischen Start-Phase. Sie entscheidet oft über Bleiben oder Gehen. Im August 2020 setzte sich Herbolds Dienststelle mit den vier Ex-Hauptkommissaren Karl-Heinz Janßen, Hermann-Josef Siemes Sabine Kamm und Peter Kappes in Verbindung. Alle waren erst Monate vorher ausgeschieden, also noch im Stoff. Die Bitte: Ob sie sich vorstellen könnten, bis Weihnachten „Training on the job“ zu geben? – also vier Monate mit insgesamt 80 Stunden, also 20 Stunden im Monat auf Minijob-Basis. Und dann ging alles ganz schnell.

Bereits eine Woche später lief Sabina Kamm morgens mit einer dunklen Sonnenbrille über ihren alten



„Wir können alles fragen“, sagt Junior-Kommissar Florian Lenzen.

Dienstflur im Kommissariat 1 – Gewalt. Sie hatte kurz vorher eine Augenoperation gehabt, aber egal. „Ich fand das ‚Senior-hilft-Junior-Projekt‘ genial, wollte unbedingt dabei sein.“ Gleichzeitig hatte Ex-Kriminalhauptkommissar Karl-Heinz Janßen, 67, im Raub-Kommissariat 2 zum vierten Mal seinen ersten Tag. Nach der Pensionierung hatte er seinen Dienst bereits dreimal um ein Jahr verlängert, und auch jetzt wollte er helfen: „Man kann sich selbst ein Beinchen stellen und sich in der Arbeit verzetteln. Ich zeige den jungen Leuten wie sie sich organisieren müssen. Damit sie den kleinen roten Faden finden, mit dem man schließlich das ganze Wollknäuel aufdröseln kann, um auch die großen Täter zu fangen.“

Was als Pilot-Projekt begann, ist inzwischen zur Blaupause für andere Dienststellen in Nordrhein-Westfalen geworden, zum Beispiel bei der Kripo Bielefeld. Und was sagen die neuen Kolleginnen und Kollegen, wenn die energische Ex-Kommissarin montags, mittwochs und freitags von 9 bis 12 Uhr ins Büro schneit und resolut fragt: „Guten Morgen, was steht an?“ Jung-Kommissar Florian Lenzen, 30: „Ich bin erleichtert, wenn sie kommt, man kann alles fragen.“ Und Fragen gibt es viele.



„Nach vier Monaten konnte ich schwimmen“, sagt Junior-Kommissar Felix-Schauer.

Der erste Arbeitstag. Der erste Fall. Im Konferenzraum der Kreispolizei Viersen sitzen fünf Nachwuchsermittler und versuchen sich zu erinnern: Beleidigung? Bedrohung? Raub? – keine Ahnung. Es gab keinen ersten Fall. Es gab einen ganzen Aktenstapel mit Dutzenden Strafanzeigen, die zwischen grünen, blauen, roten Pappdeckeln neben dem Rechner lagen. Manche waren noch frisch, andere bereits sechs Monate alt, dafür aber mit einem Vermerk: „Bitte Staatsanwaltschaft kontaktieren.“

„Man öffnet den ersten Deckel, den zweiten, den dritten – liest ein bisschen, legt sie wieder weg und fragt sich, wo fange ich eigentlich an“, sagt Lenzen. Er ist erst seit Herbst im KK West in Viersen, und der Schock ist noch präsent. E-Mails ploppt auf. Das Telefon klingelte. Im Computer kämpfte er sich durch einen Dschungel an Formularen. „Was soll ich tun? Wie ordne ich eine Akte? Darauf werden wir im Studium nicht vorbereitet“, sagt Kommissarin Ece Gülsen, 23. Sie ist jetzt fast zwei Jahre dabei, hatte einen ähnlich holprigen Start. „Ich habe nur noch gedacht: Gott, wo bist du gelandet? Wie sollst du das alles schaffen?“

Regel

Nummer 1

Die wichtigen Fälle zuerst.

» Mit der Zeit entwickelt man einen Riecher, wenn an Geschichten etwas faul ist.

Sabina Tamm
Ex-Hauptkommissarin

» Die Senior-Experts haben uns das Schwimmen beigebracht.

Felix-Schauer,
Junior-Kommisar

Dann kam Sabina Kamm und brachte Ordnung auf dem Schreibtisch – und in ihren Gedanken.

Regel Nummer 1: Die wichtigen Fälle zuerst. Dazu gehört die Frau, die von ihrem Mann krankenhaushausreif geschlagen wurde? Möglicherweise muss sie noch vernommen und Spuren gesichert werden. Vielleicht gibt es noch Kinder in der Wohnung, die gefährdet sind. Eventuell ist der Ehemann schon mehrmals aufgefallen. Dann könnte eine Wohnungsverweisung zur Gefahrenabwehr nötig sein. Dafür braucht man allerdings einen richterlichen Beschluss. Den beantragt man beim Familiengericht. Das erreicht man ... – und so weiter, alles nach ihrem Leitfaden von damals – im Computer gelöscht, aber alles noch im Kopf.

Sabina Kamm hat in ihrem Berufsleben schon Tausende Fälle bearbeitet – keiner war wie der andere. Aber die Ex-Hauptkommissarin kennt alle rechtlichen Wege, die man gehen kann, um Täter zu überführen und bestenfalls die Opfer zu schützen. „Mit der Zeit entwickelt man einen Riecher, wenn an Geschichten etwas faul ist“, sagt sie. Ece Gülsen nickt. Im vergangenen Jahr hat sie ihre ers-

te Fortbildung im Bildungszentrum Neuss gemacht, für dieses Jahr ist die nächste bereits genehmigt. „Die Arbeit macht Spaß“, sagt sie. Streifenwagen? Nein, das kann sie sich nicht mehr vorstellen. Und auch Felix Schauer (24) und Marius Schmidt (22) ihre Kollegen aus dem Nachbarkommissariat 2 sprechen immer seltener vom Wach- und Wechseldienst, sondern immer häufiger über Rauschgift und Raubüberfälle – zum Beispiel über die Hausdurchsuchung vor ein paar Wochen. Senior-Expert Peter Kappes hat ihnen gezeigt, wie man einen Drogen-Dealer überführt: mit viel Recherche, Sorgfalt und Fleiß.

Zunächst wird die Lage gecheckt: Was ist das für ein Objekt? Wie viele Personen sind gemeldet? Haben sie vielleicht einen rechtsextremen Hintergrund oder besitzen Waffenscheine? Anfrage beim Melde-, Ordnungs- und Katasteramt. Anruf bei den Kollegen vom Bezirksamt: „Kennt ihr die Verdächtigen bereits?“ Der Senior Expert hat ihnen gezeigt, wie ein Durchsuchungsbefehl beantragt wird, wo sie einen Spürhund organisieren, wie die Handydaten auslesen und, und, und ... – tausend Kleinigkeiten, auf die man achten muss.



Wie organisiere ich meinen Schreibtisch? Die wichtigste Akte zuerst, damit man keine Fristen versäumt.



Teamwork: Ex-Kriminalhauptkommissarin Sabina Kamm hat Jung-Kommissarin Ece Gülsen in den ersten 100 Tagen bei der Einarbeitung geholfen.

Was ist die Quintessenz nach drei Jahren? „Die Senior-Experts haben uns das Schwimmen beigebracht“, sind sich alle Jung-Kommissare einig. Sabina Kamm hört das gern. Sie hat inzwischen neue To-Do-Listen erstellt. Jeder Neuling bekommt eine aktualisierte Fassung, wenn die Hauptkommissarin Ende Dezember wieder zurück in den Ruhestand geht. Im September ist sie dann wieder da. Bis dahin können ihre Schützlinge sie immer anrufen. Das ist aber bisher eigentlich nicht passiert. Nur an ihrem Geburtstag ploppen Dutzende Nachrichten auf. „Happy Birthday, liebe Sabina.“ Ein Dankeschön von den Jung-Kommissaren an die Mutter der Kompanie.

SILVIA DAHLKAMP

SENIOR EXPERTS, die zur Beratung neuer Mitarbeiter/-innen eingesetzt werden, sind den jeweiligen Kommissariatsleitungen unterstellt. Sie sollten Berufseinsteiger in folgenden Bereichen unterstützen:

- Organisation des Arbeitsplatzes/ der Arbeitsschritte
- digitale Vorgangsverwaltung
- polizeiliche Datensysteme
- kriminalistische Fallanalyse
- Kriminalistische Ermittlungs- und Beweisführung
- Anzeigenaufnahme
- Priorisierung von Ermittlungen
- Fertigung von Vermerken, Zwischenberichten und Abschlussberichten (Berichtsführung, Struktur von kriminalistischen Ermittlungsberichten)
- Aufbau von Ermittlungsakten einschließlich der Fertigung von Merkblättern / Auswertung von Kriminalakten
- Bearbeitung von Haftsachen
- Planung von Durchsuchungsmaßnahmen, Asservierung, Datensicherung
- ED- sowie DNA-Maßnahmen
- Vorbereitung von Vernehmungen
- Fertigung von Beschlussanregungen (zum Beispiel Durchsuchung oder Einsatz bzw. Auswertung von Kommunikationstechnik)
- Organisation und Durchführung von Einsätzen aus besonderem Anlass (Razzia, Durchsuchung, Festnahme)

DÜSSELDORF

LEDER-LADY MIT HERZ

Knatternde Motoren und quietschende Räder. Jedes Jahr rollt der Spendenkorso Biker4Kids durch Düsseldorf. Mittendrin: Streifenpolizistin Nicole Decker auf ihrer Honda.

Die Bilder ihrer Kindheit: wie sie hinter ihrem Vater auf dem Motorrad saß, die Landschaft nur so vorbeiflog. Dazu der Wind, die Beschleunigung. Ein Gefühl wie stundenlang Karussell fahren. Auch ihre Mutter fuhr mit, auf dem eigenen Motorrad, die Ausflüge am Wochenende: einfach wunderschön.

Klar, dass Nicole Decker, heute 31 und Hauptkommissarin bei der Polizei im Kreis Mettmann, gleich mit 18 ihren Motorrad-Führerschein machte. Und genauso klar, dass sie bei der Polizei dann in der Motorrad-Streife landete. „Das war natürlich schon wie ein Traum gewesen, mein Hobby ein Stück zum Beruf zu machen“, sagt sie. Mit einer 136 PS starken BMW als Dienstfahrzeug – neben der schnittigen Honda CBR 650 R, die sie privat fährt.

Vielleicht waren es die glücklichen Erinnerungen als Kind auf dem Sozios-Sitz, dass Decker heute beim Motorradfahren aber nicht nur an den Fahrspaß denkt, sondern auch an andere Kinder. Kinder, denen es schlecht geht, die so schwer krank sind, dass sich der Ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst um ihre Familien kümmert. Kinder, bei denen klar ist, dass sie nicht mehr lange leben werden.

Das grüne Bändchen am Außenspiegel ist ein Zeichen, dass die

Herzen der Rocker für todkranke Kinder schlagen. Decker macht bei „Biker4Kids“ mit, der jedes Jahr in Düsseldorf einen Spendenkorso für die Hospizarbeit veranstaltet: 2.000 Motorräder, 5.000 Besucher auf der Automeile am Höherweg im Stadtteil Flingern. Und wie immer dabei die Motorradstaffel der Düsseldorfer Polizei, die den Korso durch die Stadt leitet.

Was 2008 mal als kleine Idee begeisterter Biker angefangen hat, ist mittlerweile zu einer der größten Motorrad-Benefiz-Veranstaltung Deutschlands geworden, und das grüne Bändchen zum Zeichen für Mitgefühl. Beim diesjährigen Korso im Mai sammelte der Verein rund 80.000 Euro ein; die eine Hälfte ging an den Ambulanten Kinderhospizdienst Düsseldorf, die andere Hälfte an den Verein der Freunde und Förderer der Kinderhospizarbeit Düsseldorf.

Nicht nur zum Motorradfahren, auch zu den Bikern4Kids ist Nicole Decker über ihre Eltern gekommen. 2009 hatten sich die Eltern den Korso angeschaut, 2010 meldeten sie sich beim Verein: Sie würden gern helfen. „So bin ich da auch in die Organisation mit hineingerutscht“, erinnert sich die Tochter.

Einmal im Monat treffen sich die Biker samstags zum Stammtisch. Nicole Decker war nicht immer da-

Beim diesjährigen Korso im Mai sammelte der Verein rund

80.000 Euro ein.

Biker4Kids

helfen, wo andere sich nicht mehr zu helfen wissen.

Spendenkonto:

Biker4Kids:
IBAN DE85 300501101008141606
bei der Stadtparkasse Düsseldorf



Foto: Tim Wegner

Wird auch beim nächsten Biker4Kids-Korso dabei sein: Hauptkommissarin Nicole Decker mit ihrer Honda CBR 650 R.

bei, schließlich hatte sie meist Schichtdienst. Aber wenn der Korso im Mai näher rückt, hat auch sie alle Hände voll zu tun. Der Marmor- und der Käsekuchen, den sie backt und der wie alles, was dort verkauft wird, kostenlos gestellt wird, ist da noch das Wenigste. Bei der Biker-Parade gibt es einen Biker-Gottesdienst, eine Motorrad-Stuntshow, Cheerleader, eine Tombola, an die 30 Info- und Verkaufsstände. Jede Menge, was vorbereitet, abgestimmt, erledigt werden muss, damit so ein Tag zum Erfolg wird.

Doch Decker weiß, wofür sie es tut; sie kann bewegende Geschichten erzählen: 2016 etwa, da erfüllte der Verein der sechsjährigen Sky Jolina ihren letzten Herzenswunsch: einmal nach Paris, ins Disneyland, und Mickey Mouse sehen. Sky Jolina hat

es gerade noch geschafft, kurz danach starb das Mädchen. Oder der kleine Daniel: Er bekam mit dem Geld aus dem Korso Medikamente auf Cannabis-Basis und musste deshalb nicht länger auf die Zusage der Krankenkasse warten, ob sie die Kosten übernimmt. Im Bergischen Land bezahlte der Verein einer Familie einen Außenlift, damit die kranke Tochter mit dem Rollstuhl in ihr Zimmer kam. Krankentransporte, Hundetherapien – die Biker4Kids helfen, wo andere sich nicht mehr zu helfen wissen.

Ein besonderes Anliegen sind Geschwister-Kinder, die sich oft vergessen fühlen, wenn ein Kind in der Familie schwer krank wird. „Deshalb haben wir auch schon mal einen Geschwistertag organisiert, bei dem wir mit den Kindern zum Beispiel

klettern gehen. Damit sie mal rauskommen, etwas anderes sehen“, sagt Decker.

Sie selbst kommt nun allerdings nicht mehr so oft raus, zumindest nicht mit dem Motorrad. Ihr Rücken macht Probleme. Acht-Stunden-Schichten auf dem „Bock“, bei jedem Wetter, haben ihre Spuren hinterlassen. Vor ein paar Wochen ist Nicole Decker in den Innendienst gewechselt. Möglicherweise für sie das Ende bei der Motorradstreife. Sicherlich aber nicht das Ende ihres Engagements bei Biker4Kids. Wenn es mit dem eigenen Traumberuf nicht mehr so wie bisher weitergehen sollte, dann erfüllt sie eben weiter die Träume von Kindern, die solche Träume am nötigsten haben.

SILVIA DAHLKAMP

» Jede und jeder Einzelne von Ihnen hat eine Geschichte zu erzählen, die sehr viel mehr Menschen hören sollten. Die Invictus Games rücken Menschen in Uniform, die nicht nur ihren Dienst leisten, sondern dabei auch täglich Leib und Leben riskieren, in den Mittelpunkt.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier
zum Abschluss der Invictus Games

» Genießt diese Eindrücke, genießt diesen Moment, weil wir alle nur eurentwegen hier sind.

Schirmherr Prinz Harry, Duke of Sussex
bei der Eröffnung der Spiele



Foto: Tim Wegner

War bei den Invictus Games dabei: Polizeihauptkommissarin Sandra Winkler wird den Jubel nie vergessen.

DÜSSELDORF

UNBESIEGT FOREVER

Tribünen in blaues Licht getüncht, gelbe Strahler Richtung Himmel, auf den Rängen 20.000 jubelnde Zuschauer. Alles wie bei Olympia, dachte Sandra Winkler. Die Polizistin war bei den Invictus Games in der Düsseldorfer Arena dabei.

An den Tag, der ihr Leben in ein Leben davor und ein Leben danach trennt, hat Polizeihauptkommissarin Sandra Winkler (54) keine Erinnerung mehr. Es war der 27. Dezember 2017. Sie warteten mit Blaulicht auf dem Standstreifen der A 61 – sie, die Kollegin und der Praktikant. Weil von der Autobahnpolizei gerade keiner in der Nähe war, sollte die Streife der Stadtpolizei Viersen einen offenbar betrunkenen LKW-Fahrer aus dem Verkehr ziehen.

40-Tonner in sie hineinkrachte, die Kollegin tötete, den Praktikanten schwer verletzte, sie selbst lebensgefährlich. Die Bilder, die sie begleiteten, sind dafür heute andere. Die vom langen, mühsamen Weg zurück ins Leben, in den Dienst. Und die besten Bilder sind die jüngsten, der Höhepunkt, die Belohnung für all ihre Anstrengungen: die Bilder ihrer Teilnahme an den Invictus-Sportwettkämpfen. Sie fanden im September in Düsseldorf unter dem Motto „A Home for Respekt“ statt.

Winklers Kopf ist leer, ein Schutzmechanismus. Sie hat keine Bilder mehr von dem Moment, als der

Invictus kommt aus dem Lateinischen und bedeutet unbesiegt. Unbesiegt von dem, was die Teilneh-

merinnen und Teilnehmer in ihrem Dienst erlebt haben. Meist sind es Soldaten, die bei ihrem Einsatz schwer versehrt wurden, an Körper oder Seele, oft beides. In diesem Jahr nahmen erstmals auch Feuerwehr-Leute an den Spielen teil, die der englische Prinz Harry 2014 erfand. Und Polizisten, die nicht heil aus einem Einsatz herausgekommen sind.

Sandra Winkler war eine von nur drei deutschen Polizeibeamtinnen und -beamten und die einzige deutsche Landespolizistin, die dabei war. „Ein Gänsehaut“-Ereignis, wie sie sagt. Wegen der wehenden Flaggen, wegen der 20.000 Zuschauer in der Düsseldorfer Arena beim Einmarsch der 22 Nationen. Und weil Winkler bei dem, was sie seit dem Unglück gemacht hat, um sich über den Sport in den Alltag zurück zu kämpfen, auch immer an die getötete Kollegin denkt. „Die guckt mir von oben zu und sagt: genau richtig.“

Winkler hatte ein Schädel-Hirn-Trauma, eine Hirnblutung, beide Schlüsselbeine waren gebrochen. Dass sie überlebte, schreibt sie auch ihrer Grundfitness zu, dem Sport, der schon immer ihre Leidenschaft war. Vor allem das Laufen. Früher hatte sie an Polizeimeisterschaften teilgenommen, Sprint und Mittelstrecke, auf Landes- und sogar auf Bundesebene. Im ersten Jahr nach dem Unglück durfte sie überhaupt nicht mehr laufen, wegen der Erschütterungen. Mehr als Walken erlaubten ihr die Ärzte nicht. Aber so, wie sie sich in den Beruf zurückarbeitete – heute sitzt sie im Verkehrskommissariat in Willich am Niederrhein – so auch in ihren Sport.

2019 der erste Fünf-Kilometer-Lauf, unter 30 Minuten, kurz danach lief

sie wieder unter 25, und irgendwann sprach sie ihr Leiter Personalangelegenheiten an, ob sie nicht an den Invictus-Games teilnehmen wolle. Die würden 2023 vor der Haustür stattfinden, in Düsseldorf. Winkler nahm an Auswahltests teil, überstand sie, absolvierte in Warendorf in der Sportschule der Bundeswehr elf Wochen Trainingslager und meldete sich für fünf Sportarten an: Sprint über 400 und Mittelstrecke über 800 Meter. Außerdem: Indoor-Rudern, Diskuswurf und Weitsprung.

Am 9. September war es so weit: Sie war im Stadion dabei, als Prinz Harry die Eröffnungsrede hielt, und in diesem Fall, sagt Winkler, war Dabeisein wirklich alles. Natürlich ärgert sie sich noch immer, dass ihr im Diskuswurf am Ende sechs Zentimeter zu Bronze fehlten. Aber darum geht es bei den Invictus-Spielen nicht. Alle, die mitmachen, haben schon gewonnen. Weil sie Schicksalsschläge besiegt

oder wenigstens den Kampf dagegen aufgenommen haben, um sich nicht den Rest ihres Lebens davon zerstören zu lassen.

SILVIA DAHLKAMP



Erstmals nahmen auch Polizisten an den Invictus Games teil. Sandra Winkler war die einzige Landesbeamtin.

Foto: ???



Vierter Platz beim Diskus-Wurf: Gänsehautereignis im deutschen Trikot.

Foto: ???

NRW

JOBS FÜR BESTE KÖPFE

Polizei in Nordrhein-Westfalen investiert Spezialisten-Teams gegen Cyberkriminalität – koordiniert wird der Kampf gegen „Digitale Tatorte“ vom LKA aus.

Die Uniklinik Düsseldorf erwischte es im Jahre 2020, die FH Münster zwei Jahre später. Und im vergangenen Sommer dann mehr als 70 Kommunen in Nordrhein-Westfalen: Sie alle wurden durch einen Angriff von Cyberkriminellen (weitgehend) außer Gefecht gesetzt. Bei der großangelegten Attacke auf die öffentliche Infrastruktur in NRW im Juli 2023 handelte es sich ohne Frage um einen der weitreichsten Hackerangriffe in Deutschland überhaupt. Den neuen Ausweis abholen, das Auto anmelden oder eine Urkunde vom Bürgeramt bekommen – vor allem im südlichen und östlichen Nordrhein-Westfalen, aber auch in einzelne Kommunen im Ruhrgebiet war das über Wochen und Monate nicht möglich.

Tatsächlich werden laut Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) durchschnittlich pro Monat zwei Kommunen oder kommunale Unternehmen Opfer von Anschlägen aus dem Netz. Durch Diebstahl von IT-Ausrüstung, Daten sowie durch Industriespionage und Sabotage entstehen der deutschen Wirtschaft laut Branchenverband Bitkom im Jahr mehr als 200 Milliarden Euro Schaden. All das zeigt: Die Herausforderungen zur Bekämpfung und Verhütung von Cyberattacken sind in den vergangenen Jahren stetig gestiegen. Folgerichtig rückt das NRW-Innenministerium diese Kriminali-

tätsform noch stärker in den Fokus. Sichtbarstes Zeichen dieser Anstrengungen: Für den neuen Aufgabenbereich „Digitale Tatorte“, der sich dem Auffinden digitaler Spuren nach Cyberangriffen auf kritische Infrastruktur und der Bekämpfung dieser Attacken widmet, wurden satte 94 (zum Teil sehr gute dotierte) neue Stellen geschaffen.

Der Auftrag zum Aufbau dieser Einheit landete im Sommer 2022 auf den zuständigen Schreibtischen im Landeskriminalamt in Düsseldorf. Aktuell konnten bereits gut die Hälfte der Stellen mit internen sowie externe Kräften besetzt werden. „Die Jobs verteilen sich im Wesentlichen auf drei Gruppen: neue Techniker, die sich um Hard- und Software für das Projekt kümmern, spezielle KI-Entwickler sowie Tatort-Teams, die in den sechs großen Polizei-Behörden Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Köln, Münster sowie im LKA stationiert werden“, erläutert Helmut Picko, Projekt-Gruppenleiter „Digitale Tatorte“.

Diese schnellen Eingreif-Truppen sollen im Fall der Fälle „ausrücken“. „Eine kleine Gruppe aus der Mannschaft wird zunächst vor Ort, am Tatort, den Sachverhalt erkunden und die Technik aufbauen“, so Picko, der auch Leiter des Cybercrime-Kompetenzzentrums im LKA ist. Mit Hilfe dieser Technik werden digitale Spuren gesichert, diese anschließend im

Für die neue Einheit wurden

94 Stellen geschaffen, die sich auf das LKA und die sechs großen Polizeibehörden im Land verteilen

Laut Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) werden pro Monat

durchschnittlich **zwei** Kommunen oder kommunale Unternehmen Opfer von Anschlägen aus dem Netz.



Fotos: Tim Wegner

Andreas Bruns, Leiter des Projektbüros Digitale Tatorte, erläutert Vorname Nachname und Burak Uslu aus dem Tatort-Team Dortmund die Aufstellung der neuen Einheit.

Netz hochgeladen, damit sich die Kolleginnen und Kollegen in den Behörden (oder gar im Home-Office) mit ihren Notebooks an die Aufklärungs-Arbeit machen können. Dank des leistungsfähigen Computersystems entstehen so gemeinsame, virtuelle Dienststellen. Dienststellen, in denen sich die verschiedenen Tatort-Teams gegenseitig unterstützen, wenn etwa der Fachmann für den vorliegenden Cybercrime-Fall eigentlich zu einer anderen Crew gehört.

Zur ganzen Wahrheit gehört auch, dass gerade in Sachen KI, also Künstliche Intelligenz, aktuell ein heftiger Kampf um Talente auf dem Arbeitsmarkt herrscht – mit entsprechenden Gehältern. Ohne KI ist großen Datenmengen aber schlicht nicht Herr zu werden. „Natürlich können wir nicht so viel zahlen wie zuweilen in der Wirtschaft geboten wird. Dafür punkten wir jedoch mit einem spannenden Job. Das kommt auf dem Markt, bei den KI-Fachleu-

ten sehr gut an“, freut sich der Leiter des neuen Projektbüros, Andreas Bruns.

Apropos Geld. Wer Cyberkriminelle bekämpfen will, muss natürlich selbst kräftig in High-Tech investieren. Diese wiederum nicht nur kaufen, sondern auch stets weiterentwickeln. Dazu gehören eigene Einsatzfahrzeuge, leistungsfähige Laptops und Handys, spezielle Rucksäcke, in denen alles verstaut wird, Powerbanks in der Größe von Sackkarren. Diese Batterien sorgen – wenn das Stromnetz zusammengebrochen ist – für die alles entscheidende Energie. „Wir setzen dabei auch auf Technik aus dem militärischen Bereich, die beispielsweise dafür sorgt, dass im dritten Kellergeschoss eines angegriffenen Krankenhauses noch ein WLAN-Netz erzeugt werden kann, mit dessen Hilfe die Daten zu den Experten kommen“, sagt Kriminaloberkommissar David Berners, der federführend für den

Bereich Ausstattung/Beschaffungen im Projektbüro ist.

Einer der „Neuen“ in den Tatort-Teams ist Burak Uslu. Der 27-Jährige kam im Herbst 2023 vom Bundeskriminalamt in Wiesbaden. Der junge Mann, der einen Master in IT-Sicherheit besitzt, ist Teil der Dortmunder Gruppe. „Natürlich hat mich die Möglichkeit gereizt, wieder zurück in die Heimat kommen zu können“, berichtet der gebürtige Wuppertaler. „Aber auch die in der Stellenanzeige skizzierten Aufgabenbereiche, beispielsweise die Rolle als ‚First Responder‘ bei einer Cyberattacke, haben mich sehr interessiert.“ Uslu betont, dass mit der ihm nun zur Verfügung stehenden „top-notch“-Technik es zum Beispiel möglich sei, sich einen guten Überblick über nur schwer zu (er-)fassende Datenmengen von zehn Terabyte oder mehr zu erlangen. Zur Einordnung für Nicht-Nerds: Auf eine Festplatte mit einer Kapazität von einem (!) Terabyte

136.865

Fälle von Cyberkriminalität registrierte das BKA im Jahre 2022. Das ist aber nur die Spitze des Eisberg. Das BKA schätzt die Dunkelziffer auf bis zu 90 Prozent – das heißt, von zehn Fällen von Cyberkriminalität kommt nur einer tatsächlich zur Anzeige.

Der deutsche Digitalwirtschaftsverband Bitkom beziffert die Schäden von Cyberkriminalität im Jahr 2022 auf

203

Milliarden Euro – rund doppelt so hoch wie 2019.



Kriminaloberkommissar David Berners und Vorname Nachname sind für die Ausstattung der Teams zuständig

passen mehr als 200 HD-Filme oder 200.000 Songs.

Aus dem ruhigen Eingewöhnen in der BVB-Metropole, aus den geplanten Hospitanzen in den verschiedenen Abteilungen der Polizeibehörde Dortmund wurde allerdings nichts. Dem geordneten „onboarding“-Prozess (wie es neudeutsch heißt) kam die Realität in die Quere. Burak Uslu: „Gleich zu Beginn sind wir im November 2023 zur Bekämpfung des Cyberangriffs auf die Stadt Siegen und den Hochsauerlandkreis mit den örtlichen Fachleuten ausgerückt. Das war ein sehr spannender und aufregender Start in den neuen Job.“

Uslu spricht einen wichtigen Punkt an. Die Polizei in NRW war ja schon vor dem Aufbau der neuen Einheit erfolgreich im Kampf gegen Cybercrime unterwegs. Die neuen Leute arbeiten ergo nicht im „luftleeren“ Raum. Helmut Picko und seine Mitstreiter waren vor dem Start im ganzen Land unterwegs, haben auf einer Art „Roadshow“ das Projekt mit all seinen verschiedenen Facetten in den sechs großen Polizeibehörden ausführlich vorgestellt. Schließlich entsteht hier gerade ein ganz neues, behördenübergreifendes Ökosys-

tem. Ein System, welches seinen Platz in der Polizei-Organisation in den kommenden Wochen und Monaten noch finden muss. Das ist eine Herausforderung für die bestehenden Strukturen. Da wird es an der ein oder anderen Stellen ruckeln, da wird nicht von Anfang an alles passen.

Mit der neuen Initiative spielt NRW ohne Frage in einer eigenen Cybercrime-Liga. Da kann kein anderes Bundesland oder gar der Bund mithalten. Wenn diese Kraft dann jedoch an mangelndem Teamwork, an Eifersüchteleien, an enttäuschten Hoffnungen hakt, dann bringt das ganz Geld, die starke Manpower wenig. Helmut Picko ist sich allerdings sicher, dass dies nicht der Fall sein wird. „Wir konnten viele neuen Menschen mit tollen Fähigkeiten gewinnen, die unsere Cybercrime-Bekämpfung auf ein ganz anderes Level heben. Aber erst in der Zusammenarbeit mit jenen Cyberkriminalisten oder IT-Forensikern, die schon länger bei uns im Dienst sind, werden wir die volle Power auf die Straße bringen“. Oder in diesem Fall ins Netz.

JOCHEN SCHUSTER

ZUGSPITZE

QUALITATIV ALLES DRIN

Kurve kriegen Richtung Zugspitze – wie Joel Kelly mit Power und Sport kriminalitätsgefährdeten Jugendlichen den Weg zeigt.

Die Reise, die im Mai 2022 in der Kreispolizeibehörde Siegburg beginnt, endet knapp 15 Monate später auf Deutschlands höchstem Berg. Aber der Reihe nach – oder besser einen Schritt zurück. Eigentlich geht es schon etwas früher los. Markus Rieger, pädagogische Fachkraft der Initiative „Kurve kriegen“ im Rhein-Sieg-Kreis hat irgendwann die Idee, das Management von Joey Kelly zu kontaktieren. „Vorbilder und glaubhafte Botschafter sind es, die den jungen Menschen in der Initiative häufig fehlen“, so Rieger. Der Künstler und Ausdauersportler Kelly lebt im Kreis. Sport ist eine Methode, die nicht nur hilft, Zugang zu kriminalitätsgefährdeten Kindern und Jugendlichen zu bekommen. Sport zeigt auch eine Alternative auf, die Freizeit zu gestalten, Energie zu kanalisieren. Das sollte passen.

Tut es auch. Nach einem ersten Kennenlernen im Mai 2022 reißt der Kontakt zwischen der Initiative und Kelly nicht ab. Der begründet sein Engagement so: „Wenn man in der Schule und im Beruf Zielen nachgeht, braucht man genau wie im Sport Ausdauer, Mut, Leidenschaft und Passion. Eben alles, was ich brauche, um egal welches Ziel zu schaffen. Das ist qualitativ alles im Sport drinnen. Das ist ein optimales Tool in schwierigen Zeiten für einen jungen Menschen, der noch nicht weiß, wo er hinwill oder Gefahr läuft, den falschen Weg zu nehmen.“

Im März 2023 kommt es zu einem weiteren Treffen mit dem 51-Jährigen und seinem Trainer Thomas Eickmann. „Wir haben überlegt, was

wir zusammen auf die Beine stellen könnten“, erinnert sich Markus Rieger. „Dabei kam Joey auf die Idee, gemeinsam mit unseren Teilnehmern und dem Team die Zugspitze zu besteigen.“ Das ist offensichtlich in vielerlei Hinsicht leichter gesagt als getan. Kurze Zeit später stellen

nach 14:00 Uhr standen wir zusammen mit unseren Bergführern am goldenen Gipfelkreuz auf der Zugspitze. Es war ein unglaubliches Gefühl.“ Ein Gefühl, das nicht mit dem Abstieg endet. Im Januar 2024 lässt die Truppe bei einem Treffen im Haus von Joey Kelly das Aben-



Die „Höllentaleingangshütte“ auf 1.045 Meter Höhe war am ersten Tag das Ziel, bevor es am nächsten Morgen für die Truppe in Richtung Zugspitze ging.

Kelly und Eickmann, der dank seiner guten Kontakte die Organisation stemmt, den Eltern sowie ihren Kindern das Vorhaben vor. Die Begeisterung ist groß, fünf Jugendliche starten mit Rieger und seinem Kollegen Jörg Cadsky schon eine Woche später das Training. Am Ende des dreimonatigen Trainings sind zwei Jungs mit von der Partie.

Nach monatelanger Vorbereitung geht es am 1. August 2023 in Siegburg los. Am Abend desselben Tages erreicht der sechsköpfige Wandertrupp bereits die Höllentalangerhütte auf 1.387 Metern. Rieger: „Am nächsten Morgen klingelte um 04:45 Uhr der Wecker, um kurz

teuer nochmal Revue passieren. „Das Besondere an ‚Kurve kriegen‘ ist für mich die enge Zusammenarbeit von Polizei und pädagogischen Fachkräften“, so der Manager der „Kelly Family“. „Es ist einfach großartig, dass es das gibt.“

„Natürlich war dies eine Art Leuchtturm-Projekt, das ist nicht unsere tägliche Arbeit“, resümiert Markus Rieger. „Dieses hat den Jugendlichen, aber auch uns Fachkräften gezeigt, was man erreichen kann, wenn man dranbleibt, wenn die Motivation stimmt. Dann kann man buchstäblich den Gipfel erreichen.“

JOCHEN SCHUSTER



Streifenpolizisten Nicole Becker hat eine große Leidenschaft: Motorradfahren. Das tut sie sowohl im Job als auch privat. Und sie hat ein großes Herz. Zusammen mit vielen anderen startet die 31-jährige Hauptkommissarin jedes Jahr mit ihrer schweren Maschine, um mit Hilfe der Aktion Biker4Kids Spenden zu sammeln für das Düsseldorfer Kinderhospiz und die Kleinen, die kein langes Leben mehr zu erwarten haben.

Foto: Tim Wegner

Streife wird herausgegeben vom
Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen
<http://streife.polizei.nrw> /// ISSN: 0585-4202



POLIZEI
Nordrhein-Westfalen